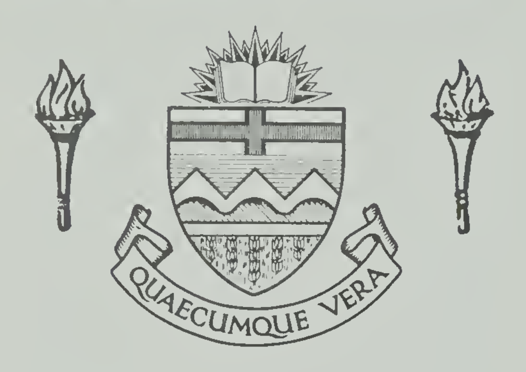
For Reference

NOT TO BE TAKEN FROM THIS ROOM

Ex libris
universitatis
albertaensis



Digitized by the Internet Archive
in 2020 with funding from
University of Alberta Libraries

https://archive.org/details/Donmall1972

THE UNIVERSITY OF ALBERTA

Weltanschauliche Aspekte im Prosawerk Alfred Anderschs

by

© Barbara Gillian Donmall

A THESIS

SUBMITTED TO THE FACULTY OF GRADUATE STUDIES AND RESEARCH

IN PARTIAL FULFILLMENT OF THE REQUIREMENTS FOR THE DEGREE

OF MASTER OF ARTS

DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES

EDMONTON, ALBERTA

FALL, 1972

THE UNIVERSITY OF ALBERTA

FACULTY OF GRADUATE STUDIES AND RESEARCH

The undersigned certify that they have read, and recommend to the Faculty of Graduate Studies and Research, for acceptance, a thesis entitled WELTANSCHAULICHE ASPEKTE IM PROSAWERK ALFRED ANDERSCHS submitted by Barbara Gillian Donmall in partial fulfilment of the requirements for the degree of Master of Arts:

May 29th, 1972

ABSTRACT

The aim of this thesis is to present a detailed study of Andersch's 'Weltanschauung', both as he states it to be in his early biographical novel, and as it may be observed in his later works of fiction. The subject is in many ways problematical, since his numerous and varied attempts to reach definite conclusions serve in most cases merely to illustrate how impossible this aim is.

It will firstly be shown that through his own direct involvement in matters political, firstly as a member of the Communist Youth Movement in Bavaria and subsequently as a soldier of the German army during the Second World War, his natural concern for his fellowmen took on a deeper significance in view of the terrible predicament with which mankind was faced. After leaving the Communist Party, in the absence of any other worthwhile political affiliation, he took up the position of political by-stander, who was deeply concerned but without commitment.

It will next be shown how he turns, in search of a valid stabilising factor in society, to the individual himself. He demonstrates the need to evaluate dispassionately one's commitments in life in order that a validity of action and motive might be upheld. His concern with the conscience arises quite naturally from the tremendous responsibility he lays at the feet of each person. In his

novels and short stories he appeals repeatedly to the conscience to arouse to reflexion and incite to action. However, in doing so he is unable to offer a firm ethical basis for value judgements, since traditional religious and philosophical tenets hold for him no validity, although his <u>own</u> ethical standards, which are manifest in all his writings, bear clearly the stamp of the Christian love of mankind. In view of the apparent lack of any absolute code, he turns inevitably to the basic question regarding the structure of all existence, whether it be based on some law of cause and effect, or whether mankind is exposed to permanent chaos. Here, too, he finds no answer to his questions. Yet he does not fall prey to a nihilistic view of life. His intuitive optimism with regard to the future of man still confirms him in his nebulous belief that a break-through in understanding will redeem man from his present state of confusion.

"Die Literatur ist Arbeit an den Fragen der Epoche..."

Alfred Andersch.

Die Blindheit des Kunstwerks

INHALTSVERZEICHNIS

Weltanschauliche Aspekte

im Prosawerk Alfred Anderschs

EINLEITUNG

Die Basis des literarischen Werkes Alfred Anderschs

Bis zu dem heutigen Tag ist immer noch ziemlich wenig über Alfred Andersch geschrieben worden. Er ist ein Schriftsteller, der das Interesse vieler Leser erregt hat, bei dem sich jedoch nur wenige Kritiker auf konkrete Äusserungen eingelassen haben.

Soviel wir wissen, ist Livia Wittmann bis zu dem heutigen Tag die einzige, die ein Buch über Andersch hervorgebracht hat.[1] Sie befasst sich darin eingehend mit den Hauptaspekten seiner Werke, leider aber ohne die Kurzgeschichten zu behandeln. Es ist eine detaillierte Studie, bei der sie sich viel Mühe gegeben hat, die wesentlichen Ansichten und Motive Anderschs aufs genaueste zu untersuchen, seine Werke zunächst zu analysieren und zu kritisieren und schliesslich hoch zu werten und zu verteidigen. Im Jahre 1968 ist auch ein Artikel von ihr unter dem Titel "Auf der Suche nach sich selbst" veröffentlicht worden, in dem sie das Problem der Selbstidentifizierung in Efraim behandelt.[2] Bemerkenswerte allgemeinwürdigende Artikel sind von Ingeborg Drewitz (1966)[3], Werner

---

[1]Livia Wittmann, Alfred Andersch, (Stuttgart: Kohlhammer,1971).

[2]Livia Wittmann, "Auf der Suche nach sich selbst", Der Monat, Berlin, (1968), S. 72-76.

[3]Ingeborg Drewitz, "Der Erzähler. Zu Alfred Andersch", Merkur, XX, (1966), S. 669-675.

Weber (1967, 1968)[4], Ilse Leitenberger (1967)[5] und Max Bense (1963)[6] geschrieben worden. 1969 hat Barbara Völker-Hetzel Anderschs neue Ästhetik untersucht und aufschlussreich darüber geschrieben.[7] Marcel Reich-Ranicki hat 1963 und 1967 sehr eindringliche Analysen einiger Hauptaspekte von Anderschs Werken durchgeführt, unter anderem über das immer wieder auftauchende Thema der Flucht.[8] Ausser ihm haben sich nur Karl Migner in seinem Artikel "Die Flucht in die Freiheit"[9] und

---

[4]Werner Weber, Über Alfred Andersch, (Zürich: Diogenes, 1968).

Werner Weber, "Alfred Andersch. Zu seinem Buch Efraim", Neue Züricher Zeitung, Nr. 283, (15.Okt. 1969), S. 7-8.

[5]Ilse Leitenberger, "Eingeschmolzen in eine Summe des Schmerzens", Wort und Wahrheit, XII, (1967), S. 783-784.

[6]Max Bense, "Alfred Andersch", Schriftsteller der Gegenwart, hg. von Klaus Nonnemann, (Walter: Olten, 1963), I, S. 18-28.

[7]Barbara Völker-Hetzel, "Die Kunst als Möglichkeit der Freiheit im Werk Alfred Anderschs", Revue des langues vivantes, XXXV, (1969), S. 531-549: 580-595.

[8]Marcel Reich-Ranicki, "Alfred Andersch, Ein geschlagener Revolutionär", Reich-Ranicki, Deutsche Literatur in West und Ost. Prosa seit 1945, (München, 1963), S. 101-119.

Marcel Reich-Ranicki, "Sentimentalität und Gewissensbisse", Die Zeit, Nr. 44, (3.Nov. 1967), S. 26.

[9]Karl Migner, "Die Flucht in die Freiheit. Untersuchung zu einem zentralen Problem in den Werken von Alfred Andersch", Welt und Wort, XVII, (Nov. 1963), S. 329-332.

Walter Heist mit "Flucht in die Arktis"[10] mit diesem Thema befasst, allerdings oberflächlich. Es hat sich bis jetzt jedoch keiner eingehend mit der Problematik von Anderschs Weltanschauung beschäftigt und der ihr angehörenden Themen des Gewissens, der Verantwortung und der Schuld. Andersch hat einmal gesagt: "Was ich wollte, war: schauen, fühlen und begreifen."[11] Hierin liegt der Grund zum Verständnis seines Lebens und seines Werkes. Als Kind ist er auf vieles gestossen, was er, zusammen mit manchen Zeitgenossen, unmöglich begreifen konnte. Dies waren keineswegs jene normalen Lebenserscheinungen, mit denen sich ein Heranwachsender schnell und leichten Herzens abfindet, sondern die Ausdrücke einer nicht nur menschenfremden, sondern menschenverachtenden, total bösen Übermacht, die sich Deutschlands bemächtigt hatte, und deren Wirkungen der junge Andersch seit den frühesten Jahren immer wieder begegnete.

Mit seinem ersten Werk, der Selbstbiographie Die Kirschen der Freiheit, erstrebte Andersch eine Klärung über sich und seine im Jahre 1944 vollzogene Fahnenflucht zu erlangen. Durch seine Fahnenflucht hatte er sich jeder Bindung an das nationalsozialistische Regime entledigt; er erklärte sich damit für frei. Unter dieser Bedingung - und nur unter dieser Be-

---

[10] Walter Heist, "Flucht in die Arktis? Versuch über Alfred Andersch", Merkur, XXIV, (1970), S. 446-458.

[11] Alfred Andersch, Die Kirschen der Freiheit, (Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1952), S. 14.

dingung - durfte er den Raum der deutschen Literatur betreten, denn die Dichtung hängt von der persönlichen Entscheidung der Dichtenden ab, und "indem wir die Dichtung zur Angelegenheit existenzieller Entschlüsse der Dichter machen, erheben wir sie in jenes Reich der Freiheit, in dem allein sie geboren werden kann."[12] Er musste seine Leser von seiner echten Unabhängigkeit überzeugen, um die Anklagen zu vermeiden, er sei ganz und gar nicht berechtigt, politisch- und gesellschaftskritische Äusserungen von sich zu geben. Und dass Andersch sowohl mit diesem Werk (denn es gilt nicht nur als rechtfertigende Darlegung seiner Fahnenflucht) wie auch mit seinen späteren eine herausforderernde Kritik der Kriegszeiten und der jeweils erzählten Zeit vorlegte, wobei seine Leser sich angesprochen fühlen sollten, sich über die eigene Stellungnahme zu der jeweiligen Problematik im klaren zu werden, darüber besteht kein Zweifel. Es kommt ihm darauf an, seine Leser den Tatsachen einer Situation möglichst unparteiisch, möglichst wahrheitsgetreu unmittelbar gegenüberzustellen. Jedoch hofft er nicht, sein ganzes Publikum gerade zu den Schlüssen zu bringen, zu denen er selber schon gekommen ist.

---

[12]Alfred Andersch, "Deutsche Literatur in der Entscheidung. Ein Beitrag zur Analyse der literarischen Situation." Volk und Zeit, (Karlsruhe, 1948). S. 7.

> Ich werde es hoffentlich stets ablehnen, Menschen überzeugen zu wollen. Man kann nur versuchen, ihnen die Möglichkeiten zu zeigen, aus denen sie wählen können. 13

Was die Basis der menschlichen Existenz angeht, so gibt es hauptsächlich auf dem Gebiet der Philosophie viel Problematisches, worüber Andersch selbst trotz mehrfacher Erwägung und Überlegung zu keinen festen Schlüssen hat kommen können.[14] Immerhin ist es von grösster Bedeutung, dass der Mensch zur schöpferischen Reflexion kommt.

Andersch ist manchmal vorgeworfen worden, er sei überhaupt ein ichbezogener Alleinstehender, und Reich-Ranicki behauptet auch, seine erzählten Charaktere "sind in der Regel Einzelgänger, gescheiterte Existenzen."[15] Solchen Äusserungen liegt ein wesentliches Missverständnis, wenn nicht sogar Unkenntnis seiner Werke zugrunde. In seinen Kirschen der Freiheit meint er: "Ich bin überzeugt, dass jede private und subjektive Wahrheit, wenn sie nur wirklich wahr ist, zur Er-

---

[13]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 73.

[14]Zum Beispiel wird die Frage der Kausalität oder des Chaos, des determinierenden Schicksals oder des rein willkürlichen Zufalls sogar zum Leitmotiv im Roman Efraim. Die Erwägung dieser Problematik bildet eins der gliedernden Teile.

[15]Marcel Reich-Ranicki, "Alfred Andersch, ein geschlagener Revolutionär", in: Reich-Ranicki Deutsche Literatur in West und Ost. Prosa seit 1945, (München, 1963), S. 105.

kenntnis der objektiven Wahrheit beiträgt."[16]

Andersch ist nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft festen Schrittes in das soziale und politische Leben der sich entwickelnden Bundesrepublik eingetreten, indem er Redakteur der Zeitschrift Der Ruf wurde und seine Meinungen über Probleme des Tages schonungslos äusserte, bis die Veröffentlichung des Blattes wegen 'Nihilismus' verboten wurde, "obwohl sie in vielem nur Nein sagt, um Ja sagen zu können".[17] Er ist auch Herausgeber der Zeitschrift Texte und Zeichen geworden; er wurde zum Mitglied der literarischen Gruppe 47, und als Redakteur des Feature-Programms des Fernsehsenders Hamburg erlangte er besonders durch seine eigenen politisch-aktuellen Feature-Sendungen auf diesem Gebiet besondere Anerkennung. Es dauerte nicht lange, bis er seine Kirschen der Freiheit schrieb, und damit und danach trat er auf literarischem Gebiet gesellschaftsinteressiert, gesellschafts-

---

[16] Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 73.

[17] Karl Migner, "Die Flucht in die Freiheit. Untersuchung zu einem zentralen Problem in den Werken von Alfred Andersch", in: Welt und Wort, XVII, (Nov., 1963), S. 329.
Mit Hans Werner Richter äusserte sich Andersch gegen kurzsichtige Massnahmen der Alliierten Politik, gegen den Nürnberger Prozess und gegen den Begriff der Kollektivschuld Deutschlands. Er kritisierte die Einteilung Deutschlands in Ost und West, wie auch den Wiederaufbau Deutschlands und befasste sich mit dem Problem der wiederkehrenden Soldaten und der Flüchtlinge.

kritisch und vor allem gesellschaftsgebunden auf.

Es soll mit dieser Arbeit gezeigt werden, dass Andersch weder die Religion noch eine schon etablierte Philosophie als Basis für seine Existenz anzuerkennen vermag. Er wendet sich daher an das Individuum und fordert, dass es die Verantwortung für das eigene Verhalten auf sich nehmen und dessen Folgen nicht nur akzeptieren, sondern aktiv auf sie reagieren soll. Die Forderungen, die er an das Individuum stellt, sind also übermässig gross. Die Welt sieht er zunächst von der Perspektive des Individuums aus an.

Obwohl Andersch dem Ideal einer Welt ohne Nationalgrenzen entgegensieht, bleibt er trotzdem realitätsbezogen. Das erste Stadium im Fortschritt zur Verwirklichung des Ideals ist, meint er, "dass wir die Vergangenheit bewältigen..... weil sonst die Vergangenheit uns überwältigt."[18] Im Falle des Deutschlands der Nachkriegszeit ist dies besonders erforderlich. In seiner Filmkritik "Gewissenserforschung eines Hochstaplers" behauptet Andersch: "Wir alle haben ein schlechtes Gewissen," aber "gerade weil wir allzumal Sünder waren und sind, werden wir dieses Geschmeiss", und damit meint er die Nazis des dritten Reiches, "eines Tages von uns schleudern..."[19]

---

[18] Andersch, "Gewissenserforschung eines Hochstaplers", Merkur, XIV, (1960), S.286.

[19] Andersch, "Gewissenserforschung eines Hochstaplers", Merkur, XIV, (1960), S. 286.

Andersch fordert damit, dass jeder sich zu seinem Gewissen bekennt und danach in dessen voller Anerkennung der Zukunft entgegentritt.

In den folgenden Kapiteln werden sowohl die Ereignisse wie auch die Gedankengänge Anderschs untersucht, die seine Entwicklung von der Jugend zur Reife markieren und die die Gestaltung seiner Weltanschauung wie auch seine Veranschaulichung der Welt in seinem Werk wesentlich beeinflusst haben.

I. KRIEG

1. Eigene Erlebnisse

Alfred Andersch ist ein Schriftsteller, der in aussergewöhnlichem Mass sich selber beschreibt. Sowohl Ereignisse seiner Kindheit, an denen er teilgenommen, wie auch politische, philosophische und gesellschaftliche Ansichten, die er einmal in seinem Leben gehegt hat und in vielen Fällen noch weiter hegt, werden öfters an verschiedener Stelle hervorgeholt. Zum ersten Mal macht er uns mit dem Menschen Alfred Andersch und dessen Jugend in dem autobiographischen Bericht Kirschen der Freiheit bekannt. Die enge Beziehung zwischen persönlichem Erlebnis und Werk wurzelt in diesem Erstlingswerk, aus dem er zunächst die Kurzgeschichte Drei Phasen herausarbeitete, die ganz einfach eine Umformung und neue knappe Zusammengliederung einiger in den Kirschen der Freiheit dargelegten Situationen zu einem überwiegend politischen Traktat oder Dokument ist und als solche dem Publikum eine starke Auseinandersetzung mit den damaligen Zuständen liefert. Überdies ruft Andersch die eigenen Jugenderfahrungen in den 1963 und 1971 erschienenen Franz Kien-Geschichten hervor, und damit erwägt und anerkennt er leidenschaftslos und ruhig die individuelle Realität von damals, die ihm mit seinen stark persönlichen, in Kriegsnähe veröffentlichten Kirschen der Freiheit lange Zeit versagt wurde.

Andersch wurde 1914 zu München geboren und erlebte während seiner Kindheit das Ende der Räterepublik. Sein Vater

war ein begeisterter Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands; er nahm sich vor allem den General Ludendorff zum Vorbild und brachte seinen Sohn zu einem Fackelzug dem General zu Ehren mit. Schon die ersten Erinnerungen lassen den Vater als eine 'gescheiterte Existenz' erscheinen. Er kehrte vom ersten Weltkrieg "nicht nur ein geschlagener, sondern auch ein entehrter Held"[1], nach Hause zurück, führte aber ein Scheinleben als Hauptmann der Reserve weiter, während er seine Tätigkeit als Kaufmann so sehr vernachlässigte, dass die Familie bald in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Den leidenschaftlichen Reden, die der Vater über das Thema der nationalistischen Politik gern und oft hielt, wich der Sohn aus, weil sie ihn überhaupt nicht ansprachen. Ihm fehlte also von den ersten Jahren an ein realitätsbezogenes gesichertes Familienleben. Er sah den Vater als einen Menschen, der "sich aus Selbstlosigkeit einer politischen Idee verschrieben hatte und daran zugrundeging."[2] Zwei Jahre lang siechte der Vater äusserst schmerzlich dahin, und Andersch wusste, dass er es auf sich nahm, die Agonie bis zum Tod auszuhalten, damit die Mutter eine Rente bekäme. Andersch hatte also alles andere als eine geschützte Kindheit. Er sah vom Fenster seines Familienhauses aus zu, wie seine Mitmenschen zu ihrer Hinrichtung vorbeimarschierten, wie er später erfuhr, und wurde mit

---

[1]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 17.

[2]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 20.

der Zeit der Grausamkeit des einen Menschen dem andern gegenüber gewahr.

Ganz instinktiv lehnte sich Andersch gegen die von der NSDAP eingeführten Massnahmen auf. Er sah mit Entsetzen ihre grausame Behandlung der Mitmenschen und fühlte sich angeekelt, als er einmal wie die ganze ihn umgebende Menge die rechte Hand erhob, um die vorbeifahrende "Kanalratte"[3] Hitler zu begrüssen. Ihm mangelte jeder feste Lebensinhalt, bis er sich mit den Lehren des Marxismus vertraut machte und sich zu den Jungkommunisten Deutschlands gesellte, bei denen er in kurzer Zeit Organisationsleiter des Bezirks Südbayern wurde. Andersch fühlte sich selbstverständlich aufgefordert, der NSDAP Widerstand zu leisten, und zwar sofort und mit ganzen Kräften. Die Introversion, in die er vorher geflüchtet war, sah er damals als den einzigen Weg an, überhaupt im Leben weiterzukommen. Hatte er jedoch einmal die Gelegenheit zur festen Aktion, so ergriff er sie mit jugendlicher Begeisterung.

Der Kontrast zu den Doktrinen des Vaters war äusserst gross. Trotzdem gab er sich mit überschwenglichem Enthusiasmus jenem Idealismus hin, an den er von ganzem Herzen glaubte. Er tauchte seinen "Geist in das Bad der Utopie" und glaubte, "dass man den Menschen durch rationale Willensakte ändern und so die

---

[3]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 36.

Welt verbessern könne."[4] Der Kommunismus bot ihm etwas für ihn Neues, nämlich gerade die Hoffnung auf einen möglicherweise glücklichen Ausgang aus den Scheusslichkeiten der Gegenwart. Im Kommunismus war sowohl sein Geist durch die Anwendung seiner intellektuellen Fähigkeiten auf einem ihm so wichtig dünkenden Gebiet befriedigt wie auch sein Drang zur Tat.

> Mein Tastsinn war es, der sich spannte; meine Nerven fühlten das faszinierend Unheimliche einer neuen, realistischen Scholastik, die sich mit dem Geiste der Revolution verband.[5]

Doch versagte die Partei, "der wir uns angeschlossen hatten, weil wir sie für spontan, frei, lebendig und revolutionär hielten"[6], im entscheidenden Augenblick. "Spontan" und "lebendig" blieb sie nicht mehr lange. Jede Aktion, auch "Stoss-Demonstrationen"[7], waren verboten, und infolgedessen war die Hoffnung auf eine alles verändernde Revolution ganz erloschen. Den Befehlen des Zentralkommittees zum Trotz mach-

---

[4]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 26.

[5]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 27.

[6]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 40.

[7]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 30.

ten Andersch und seine Kameraden ein letztes Mal einen kurzen Rundgang in der Stadt, bei dem sie die Arbeiter zum Aufruhr gegen die Faschisten aufforderten. Das Ganze hatte eine Dauer von höchstens zehn Minuten, bis die Überfallkommandos kamen. Obwohl ihre Aktion scheiterte, war das Wesentliche für die Beteiligten: "Jedenfalls ham'ma bewies'n, dass mir noch da san."[8]

Seinen Glauben an die Wirkung jeder Aktion hat Andersch in seinem Bericht über einen ihm äusserst wichtigen Entscheidungsaugenblick, nämlich über seine Desertion, an den Tag gelegt. An dem Tag, als das Gewerkschaftshaus 1933 von der SA besetzt wurde, standen eine Menge Arbeiter umher, während die Kolonnen der SA vorbeimarschierten. Die Spannung steigerte sich aufs höchste, als ein einzelner Motorradfahrer im Vorbeifahren ausrutschte und zu Boden fiel. Wenn irgendeiner sich in dem Augenblick bewegt hätte, meint Andersch, so wäre der erste Aufruhr zustandegekommen, dessen Wirkung gewesen wäre, die etablierte Ordnung ein für allemal zu untergraben. Diese Behauptung Anderschs mag wohl etwas übertrieben klingen, doch ist das Wichtige für den Menschen Andersch, dass er die sinnvolle Tat so nachdrücklich bejaht. Es hat keinen Zweck, Prinzipien, Glauben und Meinungen zu haben, wenn man nicht alles einsetzt, sie allgemein bekannt zu machen, kraftvoll für sie einzutreten und sie in der geeigneten Situation zu

---

[8] Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 31.

verwirklichen.[9]

Zu dieser Zeit wird er gewahr, dass es "die Massen"[10] nicht mehr gibt und nicht mehr geben darf. Jeder ist auf sich selbst angewiesen, jeder hat die Aufgabe, alle ihn treffende Verantwortung tatsächlich auf sich zu nehmen, und das nicht nur im Kleinen, sondern auch im Grossen. Jeder einzige unter der Arbeitermenge hatte die Verantwortung, das Signal zur kollektiven Tat zu geben; jeder einzelne hatte versagt.

In dieser Hinsicht ist auch die KPD ihrer Verantwortung ausgewichen. Andersch und seine Kameraden warteten auf den Befehl zur Aktion, wussten aber, dass er ausbleiben würde. Gegen die Nationalsozialisten blieb letzten Endes kein Widerstand mehr übrig, weil "die Kommunistische Partei den Gedanken der Willensfreiheit ablehnte, die Freiheit des menschlichen Denkens, die Fähigkeit des Menschen, zu wählen."[11] Die Führer der KPD wollten nicht einsehen, dass die Geschichtsprozesse, deren Gesetze sie so genau zu ergründen wussten, doch durch den Menschen geschaffen werden. Andersch fasst es auf folgende Weise zusammen: "Es gibt keine glänzendere Analyse als die marxistische. Es gibt keine elendere Aktion als die marxistische."[12]

---

[9]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 36-37.

[10]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 37.

[11]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 39.

[12]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 40.

Seine Arbeit für die KPD hatte weitere Folgen, denn nach der kleinen Demonstration wurde er in das Konzentrationslager geschickt, ein Erlebnis, das beim ersten Mal von verhältnismässig geringer Bedeutung für ihn war; als er ein zweites Mal damit bedroht war, war er sich der möglichen Konsequenzen nur allzusehr bewusst. Im Konzentrationslager wurde er zum ersten Mal auf die einsetzende grässliche Behandlung der Juden aufmerksam. Der einzige Jude unter den Kommunisten - und bis jetzt waren es nur Kommunisten, die im Lager gewesen waren - wurde durch eine in drei Streifen geschorene Frisur ausgezeichnet und von den anderen abgesondert. Es wurden auch zum ersten Mal eine Menge von Juden hereintransportiert, von denen zwei sogleich erschossen wurden. Die völlige Bedeutung dieses Ereignisses starrte Andersch fest in die Augen, als er vor einer zweiten Einlieferung stand; er hat auch den Terror empfunden, der ihn, wäre es dazu gekommen, zu jeder Aussage veranlasst hätte, den Terror vor dem Zusammenbrechen des inneren Wesenskerns unter Folterung. Höchst ironisch ist es, dass er das erste Mal früh entlassen wurde und das zweite Mal überhaupt nicht in das Konzentrationslager kam, den Verdiensten des Vaters für die nationalsozialistische Bewegung zuliebe.

Anderschs Desertion im Jahre 1944 hat sehr starke Reaktionen des Leserpublikums und der Kritiker hervorgerufen, insbesondere da viele sich in einer identischen schwierigen Situation befunden hatten und sich stark angegriffen fühlten,

da sie beim "Haufen"[13] geblieben waren. Einen gültigen Anhaltspunkt zur Kritik von Andersch haben diese Leute in Anderschs Vergleich seiner Aktion mit dem Attentat auf Hitler im Jahre 1944 gefunden, ein misslungener Kunstgriff von seiten Anderschs, anscheinend um seiner Aktion eine Allgemeingültigkeit zu verleihen und um zu zeigen, dass diese höchst persönliche Tat auch ihre Wirkung in der Zukunft seiner Mitmenschen ausüben werde.

> Ich bin überzeugt, dass jede private und subjektive Wahrheit, wenn sie nur wirklich wahr ist, zur Erkenntnis der objektiven Wahrheit beiträgt.[14]

Obwohl Andersch seinen Kriegskameraden gegenüber eine bestürzende Gleichgültigkeit aufweist und überhaupt die Treue dieser Wehrmacht sehr verachtet, darf man nicht vergessen, dass er mehrfach betont, dass seine Aktion eine individuelle und persönliche war. Sie war nur gültig, indem sie seinem freien und festen Entschluss entsprang. Auch wenn er versucht hätte, andere von der Richtigkeit der Desertion zu überzeu-

---

[13]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 82.

[14]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 73.

gen, wäre ihre Aktion etwas ganz anderes gewesen.[15] Doch in Anderschs ausserordentlich strenger Kritik der Treuen verdeutlicht sich auch seine kriegsnahe Empfindsamkeit.[16] Menschenverachtend ist er seiner Natur nach überhaupt nicht, wie seine späteren Werke beweisen. Es kam, wie wir schon wissen, zu diesem Zeitpunkt bei ihm darauf an, das Leserpublikum von seinem berechtigterweise reinen Gewissen zu überzeugen.

> Mein Buch hat lediglich die Aufgabe, darzustellen, dass ich, einem unsichtbaren Kurs folgend, in einem bestimmten Augenblick die Tat gewählt habe, die meinem Leben Sinn verlieh und von da an zur Achse wurde, um die sich das Rad meines Seins dreht.[17]

---

[15]In den Kirschen der Freiheit fragt er: "Hätte ich das scheinbar Unmögliche versuchen sollen, einen von ihnen auf meine Seite zu ziehen, ihn zu bewegen, mit mir zu kommen, die Probe des Vertrauens zu machen, den Gedanken der Freiheit in das Herz wenigstens eines Einzigen zu säen? Vielleicht in das Herz Werners?" (S. 72). Von der Idee lässt er aus folgenden Gründen ab: "Ich hätte ihn nur zu einer Tat veranlasst, die nicht seine Tat gewesen wäre. Es wäre eine von mir ausgeliehene Tat gewesen." (S. 73).

[16]Die Bemerkungen über die Kameraden, über die viele Kritiker sich empört haben, sind folgende: "Sie hingen mir meterlang zum Hals heraus, die sogenannten Kameraden. Sie kotzten mich regelrecht an." (S. 65). "Ihretwegen etwa sollte ich nicht desertieren? . . . . . Es war zum Lachen. Sie machten mir den Abschied leicht." (S. 69).

[17]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 73.

Andersch legt äusserste Bitterkeit an den Tag, indem er die vorübergehend siegreiche NSDAP mit den reinen revolutionären Absichten seiner früheren Kameraden vergleicht, von denen mehrere von den Nazis umgebracht wurden. Seine Unternehmungen mit ihnen waren eine gemeinsame Sache; sie entsprangen den gleichen idealistisch-humanitären politischen Haltungen, erstrebten zusammen ein gleiches Ziel, was sie zu einer engen Kameradschaft zusammenband. Seine Abgesondertheit von den 'Kameraden' der deutschen Wehrmacht, das Gefühl der Entfremdung von ihnen, ist also doch nicht so schwer verständlich.

> Ich konnte meine Kameraden nicht lieben, weil ich die Genossen liebte, die von denen getötet worden waren, für die meine Kameraden kämpften.[18]

Die Machthabenden der NSDAP hatten ihn alles Wertvollen beraubt, hatten ihn zum Kampf und zu einem Eid gezwungen, dem er prinzipiell nicht Treue halten durfte. Der sogenannte Feind war nicht sein Feind; auf ihn durfte er nicht schiessen. Fahnenflucht war die einzig mögliche und durchaus positive Tat, die ihm sein Gewissen erlaubte.

Der Eid, den zu schwören alle Soldaten gezwungen waren - denn eine Verweigerung hatte entweder den Tod oder einen KZ-Aufenthalt zur Folge - war nach der Meinung Anderschs nicht bindend, erstens, weil er unter Zwang geleistet wurde, und

---

[18]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 75.

zweitens, weil es ein religiöser Akt sei, und die meisten Soldaten keine Gläubigen waren. Die Gläubigen klagt er aber heftig an. "Sie nahmen eine schwere Sünde auf sich."[19] Überdies war der Eid durch Hitler sinnlos gemacht, denn auch er glaubte nicht an Gott. Jeder, meint Andersch, fühlte die Absurdität des Eides, eine Absurdität, die er durch einen Vergleich mit "dem Rütli-Schwur freier Kämpfer" noch stärker herausstellt.[20] Er entschuldigt die Schwörenden zum Teil dadurch, indem er meint, "sie waren alle Verwirrte,"[21] doch meint er auch, die Betreffenden hätten ruhig zugeben sollen, dass sie während des Krieges im Bann des Terror-Hypnotiseurs standen, und dass sie "auf jene letzte Ausflucht verzichten sollten, die sie sich nachträglich zurechtgemacht haben: es sei der Eid gewesen, der sie verpflichtet habe."[22]

Nicht nur der Zwang zum Eid, sondern auch zum Soldaten-Dienst überhaupt verstösst nach Andersch gegen die Grundrechte des Menschen. Die Entscheidung zum Kampf auf Leben und Tod muss den freien Mann voraussetzen, daher dürfen die Zukunftsarmeen nur aus Freiwilligen bestehen. Es heisst, das Rad der

---

[19]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 104.

[20]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 107.

[21]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 105.

[22]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 102.

Geschichte hat sich noch weiter gedreht, das Individuum lässt sich nie wieder so gedankenlos ausnutzen. Die Entwicklung, die zu befördern Andersch strebt, hat also schon eingesetzt, und zwar die Entwicklung zur Annahme der Verantwortlichkeit von jedem einzelnen Menschen.

Nach der Hingabe an einen politischen Idealismus hat Andersch das Versagen der von ihm gewählten Partei erlitten und ist ein zweites Mal der Haltlosigkeit ausgesetzt worden. Aus diesen Erfahrungen hat sich die objektive Parteilosigkeit entwickelt. Die Notwendigkeit zur Aktion ist gleich dringend vorhanden, doch dies im eigenen Auftrag, nach eigenen Masstäben gemessen. Es hat sich aus dieser erlebnisreichen Zeit kein Ansatz zu einer festen Philosophie entwickelt; alles Wertvolle gründet sich auf die freiwillige im existenziellen Freiheitszustand getroffene Entscheidung eines jeglichen Individuums.

2. Krieg

Vom Krieg meint Andersch im Jahre 1954: "Man kann ihn nicht einfach als Schicksal auffassen. So billig ist Schicksal nicht zu haben."[23] Die Rolle des Krieges in der Geschichte der Menschheit ist nicht immer die gleiche gewesen. Es hat tatsächlich eine Zeit gegeben, wo der Soldat in den Krieg

---

[23]Andersch, "Vor einem halben Jahrhundert", in: Die Blindheit des Kunstwerks und andere Aufsätze, (Frankfurt a.M., Suhrkamp, 1965), S. 14.

einwilligte, um Auseinandersetzungen zwischen Nationen auszutragen. Der Krieg war für ihn ein Teil seines Lebens. Er hat sich nicht gefragt, ob es andere Mittel gäbe, um eine Streitigkeit zu schlichten, ob der Krieg, der öfters für das gemeine Volk katastrophale Wirkungen hatte, berechtigt sei. Aber allmählich setzte die dunkle Ahnung ein, dass es doch nicht so zu sein brauchte, dass es Verantwortliche dafür gab.

> Im Grauen zeichnete sich für ihn (den Soldaten) eine Welt ab, in der er selbst zu den Verantwortlichen gehören würde - er und alle seine Kameraden. Bis dahin war er ein Getriebener gewesen, ein mittelbar Mitschuldiger. Von da an war er der Träger eines neuen Weltentwurfs: einer Welt, die von allen verantwortet werden musste.[24]

Wenn Krieg angestiftet wird, ist das eine ganz beabsichtigte und vorbedachte, doch niemals von einem gleichdenkenden Volk gebilligte Tat. Gibt es von Natur mordbegierige oder Ordnung zerstörende Menschen, so gibt es auch und umsomehr diejenigen, welche gerade das Gegenteil wünschen und Ruhe und Frieden aufs höchste preisen, und die, auch wenn sie einsehen, dass irgendeine Auseinandersetzung ganz notwendig ist, doch zu jedem andern Mittel greifen möchten als zum Krieg. Die Wirkungen, die der Krieg auf die Menschheit ausübt, sind, wie alle im zwanzigsten Jahrhundert Lebenden wissen, erschütternd grauenvoll.

---

[24] Andersch, "Vor einem halben Jahrhundert", in: Die Blindheit des Kunstwerks und andere Aufsätze, (Frankfurt a.M., Suhrkamp, 1965), S. 14.

Dem Individuum erlegt Andersch auf, dafür zu sorgen, dass die Grässlichkeiten sich nicht wiederholen.

Er befasst sich mit dem Kriegsthema von vielen Standpunkten her, doch eines bleibt bei jeder Situation gleich, und zwar geht es um das Individuum und gerade weil die künftige Weltstruktur, wie Andersch sie sich gestalten sehen möchte, von dem Individuellen zum Allgemeinen führen muss. Er betrachtet den Einzelmenschen in der bedrohlichen Vorkriegszeit, mitten im Krieg und in den Zuständen, die ihm der Krieg als Erbschaft hinterlassen hat, und zeichnet schonungslos und genau die Leiden des Menschen als Folgen des Krieges. Mit den Machthabenden beschäftigt er sich nicht direkt; sie werden nur mittelbar, über die Darstellung der Untergebenen, angegriffen, aber alles, was der Krieg mit sich bringt, ist gerade auf sie zurückzuführen.

Die Geschichte Weltreise auf deutsche Art stellt die Sinnlosigkeit des Krieges vom Standpunkt des Durchschnittssoldaten dar. Der ausgesprochen frivole Lebenszustand, in dem sich Johann Benedikt Zimmermann am Anfang befindet, kontrastiert umso stärker mit der Endsituation. Andersch zeigt die Progression dieses anfangs leichtsinnigen, von Ironie durchsetzten Sinnes für Humor gekennzeichneten Menschen durch das Stadium der Anerkennung des tödlichen Ernstes des Krieges zum vergeblichen Versuch, den Sinn des Ganzen zu begreifen. Entmutigt und durch die lange Dauer des Krieges völlig abgestumpft, bekommt dieser Mensch eines Tages noch einmal eine Chance, ein 'normales

Leben' zu führen. Die Rehabilitation setzt nur langsam ein, denn die Erlebnisse, die er durchgemacht hat, bereiten Schwierigkeiten, die er nur mit Mühe und Not überstehen kann.

> So war das Dasein Johann Benedikt Zimmermanns beschaffen, als ihn im August 1914 der zweite Gestellungsbefehl seines Lebens erreichte.[25]

Den Blitzschlag braucht Andersch nicht zu erwähnen.

Dieser Mensch hat lange Zeit ein normales Leben entbehrt. Er hält mit seinen Gedanken an die Heimat durch; doch kommt auch die Zeit, "in der Johann Benedikt nicht mehr an eine mögliche Heimkehr dachte."[26] Die Hoffnungslosigkeit setzt ein. Nicht nur erhalten die Soldaten keine Nachricht, worum sich ihre ganzen Manöver drehen, auch "wenn sie den Kapitän oder die Offiziere fragten, wohin die Fahrt ginge, bekamen sie ein Achselzucken zur Antwort: das Schiff fuhr mit versiegelter Order."[27] Als Gegenstand, als Maschine wird er benutzt; er wird zum Gegenstand. Nachdem er dem Tode knapp entkommen ist, und indem es ihm gelingt, anstatt zu sterben, sei-

---

[25] Andersch, "Weltreise nach deutscher Art", in: Geister und Leute. Zehn Geschichten, (München: Paul List, 1961), S. 24.

[26] Andersch, "Weltreise nach deutscher Art", in: Geister und Leute. Zehn Geschichten, (München: Paul List, 1961), S. 21.

[27] Andersch, "Weltreise nach deutscher Art", in: Geister und Leute. Zehn Geschichten, (München: Paul List, 1961), S. 20.

nen Gegner zu töten, muss er nachher einer Strafe unterzogen werden, weil er den Gegner nicht einfach gefangengenommen hat. Von Gedanken an die Neger, die den Tod des Verdurstens in der Wüste starben,kann er sich niemals mehr befreien. In Hamburg angekommen verharrt sein Geist noch immer "im Schatten einer Tamariske und lauschte den Klageschreien des verdurstenden schwarzen Volkes, die aus dem wasserlosen Sandfeld Omahehe zu ihm drangen."[28] Hier legt Andersch das Abstumpfen der Sinne und die Vergegenständlichung des Menschen im Dienste eines unbegreiflichen Zwecks an den Tag. Johann Benedikt hat keine Gelegenheit, irgendwelche Schlüsse zu ziehen und Verantwortung zu akzeptieren. In diesem Falle ist es rein unmöglich.

In den weiteren behandelten Kriegsfällen ist es der zweite Weltkrieg, der genau untersucht wird. Die eigentlichen Kriegsereignisse machen nie wieder die erzählte Zeit aus; was während der Jahre passiert ist, kommt auch so klar genug ans Licht. Die Geschichte Cadenza Finale spielt zwischen den Kriegskulissen;auf die vorweggenommene persönliche Freiheit deutet diese Geschichte hin, auf die Musik, die nicht gespielt werden darf. Die kurzen freudigen Augenblicke in der Gesellschaft von einem geliebten Menschen, an die sich der Held erinnert, stechen gegen den "Krieg ohne Tür" in starken Umrissen ab. Und dieser Krieg hat diese einstige Liebe ihres Sinnes be-

---

[28]Andersch, "Weltreise nach deutscher Art", in: Geister und Leute. Zehn Geschichten, (München: Paul List, 1961), S. 23.

raubt. "Ich hatte mich schön in meinen Krieg eingebuddelt und wartete auf nichts mehr."[29] Noch einmal starrt der Soldat einer hoffnungslosen Zukunft zermürbt ins Gesicht.

Die Franz Kien-Geschichten spiegeln die Erlebnisse Anderschs sehr genau wieder. Mit diesen Geschichten jedoch erreicht Andersch, dass die Leser von der fiktiven Erzählung zu einer persönlichen Erwägung hinübertreten und nicht umgekehrt; sie erlangen dabei eine objektive Bewertung. Die ersten beiden Geschichten haben wenig wesentlich Neues hinsichtlich des Krieges anzubieten. Andersch und Franz entstammen beide gleichen Familienverhältnissen, wohnen am gleichen Ort, nämlich München, unterziehen sich einer Lehrlingszeit, finden im Kommunismus einen Lebenshalt und werden deswegen in das KZ-Dachau geschickt. Die Franz Kien-Geschichte Brüder handelt von der Wartezeit, kurz bevor der Krieg ausbricht. An diesem letzten Friedenstag hat man noch Zeit für die Schönheiten der Natur, für Literatur und Kunst, für Zukunftspläne und Träume, doch ist der Krieg nun ausgebrochen, und "daraus wird nichts mehr."[30]

Das Jahr 1937 ist der zeitliche und Rerik an der Nordküste der räumliche Schauplatz für die sich in Sansibar ereignenden Abenteuer. Auch in diesem abgelegenen Ort dringt

---

[29]Andersch, "Cadenza Finale", in: Geister und Leute, S. 78.

[30]Andersch, "Brüder", in: Mein Verschwinden in Providence, (Zürich: Diogenes, 1971). S. 20.

der Krieg in die intimsten Bereiche des Menschenlebens ein. Der Krieg selber tritt jedoch niemals in den Vordergrund der Handlung. Reich-Ranicki hat ganz richtig festgestellt: "Die Realität in Deutschland vom Jahre 1937 ist ...... im Grunde nur der epische Vorwand."[31] In der Tat sind die Judenverfolgung, die Verbrennung verbotener Kunstwerke, die Beseitigung "lebensunwerten Lebens", die Geheimpolizei, allgemeines Wahrnehmen einer alle treffenden undefinierbaren Bedrohung nur Hintergrund zu dem tatsächlichen Geschehen. Immerhin kann man Reich-Ranicki nicht damit Recht geben:

> Sansibar enthält doch weder eine Abrechnung mit dem Nationalsozialismus noch ein stilisiertes Bild der damaligen Verhältnisse,[32]

wie die eben zitierten den zweiten Weltkrieg kennzeichnenden Massnahmen klar beweisen. Es geht hier um die Auseinandersetzung jedes Individuums mit einer problematischen konkreten Situation, der es nicht entgehen kann und die lebensbestimmende Entscheidungen von ihm fordert. Andersch versetzt die Hauptpersonen in eine Lage, in der sie sich zu einer wertvollen Aktion oder zu einer die Sinne abstumpfenden Ablehnung jeder Verantwortlichkeit entscheiden müssen. Noch einmal zeigt er seine Sorge um das Individuum. Den Krieg schiebt er hier

---

[31]Reich-Ranicki, aaO., S. 107.

[32]Reich-Ranicki, aaO., S. 106.

nicht beiseite, sondern weist darauf hin, dass gerade in der Kriegssituation der einzelne sich nicht im grossen Haufen verbergen darf. Der Junge meint auch in seinem Fall: "Verstecken war übrigens nicht das Richtige."[33]

Die Franz Kien-Geschichte Festschrift für Captain Fleischer stellt den Zustand von Kriegsgefangenen in Amerika dar. Starke geistige Spannungen haben sich gelöst, man ist einer sinnvollen und daher befriedigenden Tätigkeit ausgesetzt, und man hat Zeit zum Nachdenken. Der Unterschied zwischen den neu sich etablierenden Lebensverhältnissen und den früheren in Deutschland verdeutlicht die Figur Frerks, der trotzig und hartnäckig seine alte Uniform beibehält und sich weigert, sich mit denen, die ihre Uniformen weggeworfen haben - die Tat ist eindeutig von grosser symbolischer Bedeutung - zu unterhalten. Die Kriegsgefangenschaft hat jedoch auch ihr Demütigendes; um den Soldaten Freude zu bereiten, bringt ein Offizier seine Frau mit, damit sie sich an ihrem Erscheinen ergötzen können. Diese verblühende Kriegszeit hat jedoch auch ihren hoffnungsvollen Anklang an die aufkeimende. Das von Franz und seinem Bruder empfundene Gefühl für die Schönheit der Natur kehrt wieder.

Der Krieg hat weitreichende und dauerhafte Konsequenzen. Franz Kien kommt anscheinend geistig heil davon. Doch werden "der miese Typ" und Patrick in Die Rote durch extreme Situationen, vor denen kein Mensch gestellt werden soll, zum Ver-

---

[33]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, (London:Harrap, 1964), S. 27.

rat an ihren Kameraden gezwungen, und sie leiden ihr Leben lang an Gewissensbissen. "Der miese Typ" führt ein symbolisches und aktuelles Untergrunddasein; Erinnerungen an sein Verhalten im Krieg bilden seinen ganzen Lebensinhalt, und ihr Effekt zeigt sich im nervösen Zittern seiner Hände. "Nur das ist wichtig in meinem Leben: dass meine Hände zittern."[34] Patrick bleibt hinsichtlich seines Gewissens nicht passiv, sondern er tötet den, der ihm die Aussagen erpresst hat. Hiermit taucht ein neuer Aspekt der Gewissensfrage auf. Wer trägt für die Gewissensbisse dieser Leute Verantwortung? Sie selber gewiss nicht. Aus Angst vor der Folterung hat sich auch Andersch zu jeder Aussage bereit erklärt. Diese Menschen sind gescheiterte Existenzen. Auch nach dem Beginn des Friedens haben sie keine Aussicht auf eine Rehabilitation. Sie sind einfach Kriegsopfer.

Lothar Witte ist, im Kontrast zu den 'Helden' von Sansibar, dem Krieg ausgewichen. Er ist ein Versager, "einer, der sich von der Tat wie vom Opfer drückte."[35] Er spielt "die schäbigste aller Rollen."[36] Gelegentlich bekennt er sich zu den Tatsachen seines Versagens, meistens aber vermeidet er

---

[34] Andersch, "Der miese Typ", in: Ein Auftrag für Lord Glouster, (Baden-Baden: Signal, 1969), S. 19.

[35] Andersch, "Ein Liebhaber des Halbschattens", in: Ein Liebhaber des Halbschattens. Drei Erzählungen, (Frankfurt a.M.: Fischer Verlag, 1968), S. 34.

[36] Andersch, "Ein Liebhaber des Halbschattens", in: Ein Liebhaber des Halbschattens. Drei Erzählungen, (Frankfurt a.M.: Fischer Verlag, 1968), S. 34.

auch dies. Er führt ein "Halbschatten" - Dasein, indem er sich im Alkoholrausch Vergessen verschafft. Ihm widerfährt in gewissem Sinne Gerechtigkeit für seine Schwäche, indem die Frau, in deren Nähe er bleiben wollte und wegen der er zum Drückeberger wurde, ihn verliess. Er bringt durch sein Verhalten seinen Vater um, indirekt ist er auch am Tod seiner Mutter schuld, und er setzt Kinder in die Welt, um die sich zu kümmern er die Kraft nicht aufbringt. Auch in Augenblicken, die keine so grossen Forderungen an ihn stellen, versagt er.

Die geisterhafte groteske Erzählung Die Letzten vom 'schwarzen Mann' zeigt den Unwillen mehrerer, ihre Vergangenheit zu bewältigen, "to bury their dead", wie es im Englischen heisst, indem dies gerade als aktueller Zustand geschildert wird. Keiner will diesen Zustand akzeptieren und sich mit ihm abfinden, damit endgültig das Notwendige getan wird, um es hinter sich zu bringen. Hier ist ein allgemeiner Nachkriegszustand Deutschlands dargelegt, den es zu überwinden gilt.

Der ewige Kreislauf, der der menschlichen Existenz Dauer verleiht, gleich, was die Geschichte mit sich bringt, ist der Hintergrund, vor dem diese Kriegsgeschichten sich abspielen. Der Kreislauf wird durch die Schönheit der Natur in den Franz Kien-Geschichten und in Die Rote durch Tod und Geburt in den Gestalten von Franziska und Fabios Vater versinnbildlicht. Sie ist es, die vor allem trotz aller grässlichen Unternehmungen des Menschen für die Zukunft Hoffnung anbietet - und mit ihr Anderschs optimistisches Vertrauen in die Menschennatur.

II. POLITIK

1. Der Jude

Das Wesentliche für Anderschs Gedanken über das Judentum kommt in Efraim ans Licht, wo er sich mit dem allgemeinen Problem des Juden im Nachkriegseuropa befasst. In seinen sonstigen Werken, die fest an das kriegsnahe Geschehen gebunden sind, legt er die scheussliche Situation eines Volkes dar, das nur wegen der Zugehörigkeit zu dieser Rasse, was eine reine Schicksals- oder Zufallssache ist, ausgestossen, verfolgt, ja, "wie Ungeziefer" ausgerottet wird.[1] Wie jedesmal deutet er mittels individueller Beispiele auf das allgemeine Problem.

Er hat uns in Die Kirschen der Freiheit mit den eigenen Wahrnehmungen der jüdischen Situation in Dachau bekanntgemacht. In der Geschichte Die Inseln unter dem Winde lässt er Franz Kien jener Situation bewusst werden, und zwar durch den früheren Kameraden Wolfgang Fischer, von dem er manches gelernt hat und den er sehr respektiert. Die Bitterkeit, die den Erwiderungsgruss Fischers prägt - "Ja, nicht wahr, es ist fabelhaft,einen Juden zu sehen,"[2] - entspricht der Betroffenheit Franz Kiens, der sich mit errötetem Gesicht über die Peinlichkeit der Begegnung nicht fortzuhelfen vermag. Er kann kein Wort hervorbringen, aber Fischer kann es. "Ihr Deutschen seid

---

[1] Andersch, Efraim, (München: der deutsche Taschenbuch-Verlag, 1970), S. 64.

[2] Andersch, "Die Inseln unter dem Winde", in: Mein Verschwinden in Providence, S. 213.

euch doch jetzt alle einig über uns Juden."[3] Damit ist die Situation erfasst. Wer anderer Meinung ist, darf sie nicht äussern; das gilt in diesem Augenblick nicht für Franz Kien, denn er wird der Situation jetzt erst wirklich gewahr, doch liegt die Zeit nicht sehr weit weg, wo es ihn auch treffen wird. Die völlige Sinnlosigkeit und Ungerechtigkeit dieser Behandlung betont Andersch, indem er darauf hinweist, welcher Sache Fischer sein Leben gewidmet hat, und zwar dem Sozialismus. "Sozialist war er aus ethischer Überzeugung."[4] Es ist ein denkender Mensch, der sich mit den wesentlichen Problemen des Gesellschaftsgefüges befasst hat und sich zum Sozialismus bekennt, weil er an das Gute im Menschen glaubt. Der Sozialismus wird siegen, meint er, "weil er im Recht begründet sei."[5] Überdies erwähnt Andersch kurz seine Mitgliedschaft in der ISK-Gruppe, deren von Aussenstehenden festgestellte Wesenszüge unverkennbare Affinitäten zu dem traditionellen Verhalten der Juden haben. Sie waren "seltsam", assen kein Fleisch und fühlten sich als Elite. Trotzdem waren sie Abstinenzler, lebten sehr rein, "traten zurückhaltend auf"

---

[3]Andersch, "Die Inseln unter dem Winde", in: Mein Verschwinden in Providence, S. 214.

[4]Andersch, "Die Inseln unter dem Winde", in: Mein Verschwinden in Providence, S. 213.

[5]Andersch, "Die Inseln unter dem Winde", in: Mein Verschwinden in Providence, S. 214.

und "gaben sich unauffällig."[6] Das Ergebnis davon ist ironischerweise, dass diese Leute dadurch, dass sie sich auf Grund einer politischen und lebensbestimmenden Überzeugung so benehmen und nicht weil sie Juden sind, anderen Leuten geradezu anziehend vorkommen. Es ist ein geschickter Kunstgriff Anderschs, der jeden Leser zum Aufmerken bringen muss.

Dieser Jude, Wolfgang Fischer, hat noch Zeit und Gelegenheit, nach Palästina zu gehen; Judith in Sansibar ist schon auf der Flucht. Die Situation ist so aussichtslos, dass die Mutter Selbstmord begeht, damit wenigstens die Tochter eine Chance hat zu entfliehen. Judith ist naiv und schutzlos; sie ist ganz dem guten Willen und dem Mut fremder Leute ausgesetzt. Mit dunklen Ahnungen ihres möglichen Geschicks versucht sie sich zu zwingen, sich zu prostituieren, damit sie nach 'drüben' hinkommt. Der normale Weg bleibt ihr nicht offen, denn ihr Pass trägt den Stempel 'Jüdin'. Es ist kein Volk,das nur ausgestossen wird, es wird jetzt gesucht, bloss um gefoltert, ermordet, vergiftet und auf jede Weise behandelt zu werden, wie es der Laune der Verfolger gefällt. Gerade hinsichtlich der Behandlung der Juden im Kriege, an der Andersch nicht vorbeisieht, sondern deren scheusslichste Folgen er genau geprüft hat, staunt man, dass er seinen Optimismus für die Zukunft der Menschen beibehält. Er scheint in der Natur der Juden selber Hoffnung auf friedliches Zusammenleben zu finden. Captain Fleischer, der jüdische Wundarzt in Fest-

---

[6] Andersch, "Die Inseln unter dem Winde", in: Mein Verschwinden in Providence, S. 212.

schrift für Captain Fleischer äussert sich dem Nazi Frerks gegenüber: "It is easy to hate, easier than to love."[7]

Mit dem Roman Efraim gelingt es Andersch, einen Zugang zu der aktuellen, doch meistens umgangenen oder nur flüchtig gestreiften Situation des Judentums zu bahnen. Efraim, der Held der Ich-Erzählung ist Jude, obwohl kein gläubiger, und wie Livia Wittmann meint, "ein europäischer Intellektueller, aber mit dem Schatten des Mythos gezeichnet."[8] Der mythische Schatten des ewigen Juden, des Fremden und Heimatlosen, ist ein anscheinend unbewusst wiederkehrender Gedankengang bei Efraim, es verbindet jedoch seine Heimatlosigkeit mit seinem mythologischen Hintergrund.

Efraim möchte meinen, er sei von seiner Vergangenheit als Jude völlig unabhängig; als Intellektueller schiebt er die Grenzen seiner geistigen Erbschaft weit von sich. Doch als er sich in Berlin aufhält, kommen alte Erinnerungen wieder herauf. Vor allem ist es die Erinnerung an die Eltern, für die kein Grab existiert, die seine Teilnahme an der jüdischen Sache erweckt. "Soll ich die Juden lieben, nur weil ich zufällig Jude bin?"[9] Auf diese Frage antwortet er mit der

---

[7]Andersch, "Festschrift für Captain Fleischer", in: Mein Verschwinden in Providence, S. 36.

[8]Livia Z. Wittmann, Alfred Andersch, (Stuttgart: Kohlhammer, 1971), S. 55.

[9]Andersch, Efraim, S. 114.

moralischen Stellungnahme: "Ich liebe die Juden, weil sie verfolgt werden."[10] Mag diese ethische Bekümmertheit nicht seiner eigenen Rassenangehörigkeit entstammen, so vermag er ihr in Deutschland doch nicht zu entgehen. John, der ihm, weil er Jude ist, schonend entgegenkommt (womit das in Deutschland vorherrschende schlechte Gewissen angedeutet wird) erinnert ihn persönlich daran, und Anna, die ihn gleichsam als 'Fall' betrachtet, gibt zu, dass er ihr als Jude sympathischer und interessanter sei. Er zeichnet sich jedoch ganz als Jude aus, als er bei einer Party seine Selbstbeherrschung verliert, als er den Ausdruck "bis zur Vergasung" unbedacht und humoristisch angewendet hört.

Damit veranschaulicht Andersch die Schwierigkeiten, mit denen auch heutzutage ein Jude zu ringen hat, der seiner Vergangenheit als Jude absagen möchte. Die Stellungnahme Anderschs ist überaus entgegenkommend. Die Tatsache, dass er sich gleichsam das Judentum aneignet, sich also mit einem Juden identifiziert, zeugt dafür, denn mit Efraim hat er keineswegs eine völlig fiktive Person in die Welt gesetzt, sondern in sehr grossem Masse sich selber beschrieben. Nur an einem hat er bis zu diesem Zeitpunkt vorbeigesehen, und zwar an dem Problem des gläubigen sich abseits haltenden Juden.

---

[10] Andersch, Efraim, S. 114.

2. Der Europäer

Nachdem Andersch am Ende des Krieges aus der amerikanischen Gefangenschaft zurückgekehrt war, konnte er sich, wie uns Livia Wittmann berichtet,[11] Deutschlands Zukunft ohne eine enge Bindung an Europa nicht vorstellen. Dieses Ideal, das zum Programm des Rufes gehörte, teilte er mit den anderen Mitarbeitern der Zeitschrift. Das ist auf seine Schulung in den marxistischen Lehren zurückzuführen, verstanden im Sinne des politischen Internationalismus, der ihn sehr ansprach, eben weil er dem überholten, in den vorhergegangenen Jahrzehnten völlig entarteten Nationalismus so sehr entgegengesetzt war. In der amerikanischen Kriegsgefangenschaft (deren 'Unterricht' gegen engstirnig nationale Einteilung gerichtet war), hatte er weiter Gelegenheit, darüber nachzudenken. Andersch wurde selber Europäer, indem er überall in Europa umherwanderte und sich mehrere Gebiete zu heimatlichen Aufenthaltsorten werden liess. Den ständigen Wohnort hat er auch ausserhalb Deutschlands genommen, und zwar in der Schweiz.

Auf die Willkürlichkeit der nationalen Grenzen deutet er in der Geschichte Ein Auftrag für Lord Glouster hin. Burgund, wo der Lord während seiner eigentlichen Lebenszeit gewohnt haben soll, existiert nicht mehr. "Das heisst jetzt alles ganz anders: Luxemburg, Belgien, Frankreich."[12] Man

---

[11] Wittmann, aaO., S. 54.

[12] Andersch, "Ein Auftrag für Lord Glouster", in: Geister und Leute. Zehn Geschichten, S. 46.

kämpft, um Nationalgrenzen zu erhalten, die im Laufe der Geschichte geändert werden müssen und die daher als Grenzen zwischen einer Nation und der anderen alle Gültigkeit verlieren. In dem Aufsatz Thomas Mann als Politiker hat Andersch seinen Standpunkt unverblümt dargelegt.

> Wir Deutsche werden weiter leben. Wir werden weiter Fabriken bauen, politische Theorien aufstellen, Musik machen und manchmal sogar Soldaten spielen. Aber als Nation werden wir tot sein.[13]

Es ist nicht von geringer Bedeutung, dass Andersch Efraim nicht nur als Juden, sondern auch als Europäer bezeichnet. Der Ewige Jude, das Sinnbild für Heimatlosigkeit, stellt auch das Schicksal des europäischen Intellektuellen dar. Efraim sucht vergeblich nach einem Land, in dem er sich geborgen fühlt. Die alte Heimat hat ihn seiner Vergangenheit beraubt und kann ihm nirgendwo eine bequeme geistige Atmosphäre bieten. Der Wohnort England, dessen Staatsbürger er geworden ist, wird ihm wegen eines unerträglichen Dreiecksverhältnisses zu eng, und in Israel, wo er sich seiner jüdischen Angehörigkeit unter seinesgleichen befreit fühlen könnte, würde er in einem allgemeinen und öffentlichen "Super - Ghetto"[14] wohnen. Sich wegen seines Judentums in einen Israeli mit stark nationalistischem Bewusstsein zu verwandeln, dafür

---

[13] Andersch, "Thomas Mann als Politiker", in: Die Blindheit des Kunstwerks, S. 54.

[14] Andersch, Efraim, S. 160.

ist er zu sehr Europäer und zu sehr Intellektueller. Die verächtliche Erwähnung seiner "sogenannten Heimat" in Die Kirschen der Freiheit[15] hat sich zu einer in Efraim genau formulierten Aussage entwickelt:

> Ich habe, obwohl ich Jude bin, nicht das Geringste gegen Leute, die Deutschland lieben, solange sie nicht von mir verlangen, ich solle ihre Gefühle teilen. Die Liebe irgendwelcher Leute zu irgendwelchen Ländern oder Völkern ist mir vollkommen gleichgültig; wenn ich mir vorstelle, dass ihre ganze Beziehung zu dem, was sie Vaterland nennen, das Ergebnis einer Kette von Zufällen ist, - ebenso gut wie sie Deutsche sind, könnten sie Franzosen oder Amerikaner oder sogar Neger oder Juden sein-, kann ich nur lachen. Oder gähnen. 16

Efraims Heimat ist nicht 'hier' oder 'da', sondern 'irgendwo' und 'überall'. Auf den Rolltreppen der Londoner Untergrundbahnhöfe fühlt er sich zu Hause, in der stets sich bewegenden, jeden Halts enthobenen Umgebung. Rom ist seine rein auf sein Gefühl für Ästhetik gegründete Wahl als Arbeitsstätte.

Doch ist Andersch selber kein ausschliesslicher Europäer, das heisst, dass er nicht europäische Grenzen wie andere Nationalgrenzen als äussersten Rand fixiert, innerhalb dessen sein Leben sich abspielen muss. Er ist insofern Europäer, als sein Leben rein per Zufall zum grössten Teil in diesem Bereich verlaufen ist. Der neue Band von Erzählungen Mein Verschwinden in Providence deutet jedoch auf ein wachsendes

---

[15]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 90.

[16]Andersch, Efraim, S. 114.

Interesse an Amerika; es lässt sich eine deutliche Anziehung durch dieses Land spüren. Die richtige Bezeichnung für Andersch ist also 'Weltbürger'. In Thomas Mann als Politiker meint er: "Es mag uns trösten, zu wissen, dass die Stunde des Endes aller Nationen gekommen ist."[17]

3. Der politisch Motivierte

Nachdem Andersch sich in völliger Hingabe der KPD, die versagte, gewidmet hatte, blieb keine politische Bewegung mehr übrig, die seine Treue fordern konnte. Er war von vielen, jedoch unzulänglichen Ideologien umgeben, denen sich zu widmen Verrat an dem eigenen Selbst begehen hiesse. Nur das Perfekte kann auf absolute Hingebung Anspruch haben, und das Perfekte gibt es nicht.

> Ach, Odysseus, an den Mast gefesselt, den Liedern der Sirenen lauschend. Und wir, auf Odyssee durch das Jahrhundert, umtönt von den Klängen der das Herz zerfleischenden Ideologien. Erzverrat: sich losbinden lassen. [18]

In Die Kirschen der Freiheit meint er auch: "Und ausserdem war ich mir über meine politische Situation im klaren."[19]

---

[17]Andersch, "Thomas Mann als Politiker", aaO., S. 54.

[18]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 24.

[19]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 74.

Diese Aussage widerspricht der vorhergegangenen nicht; er ist sich "im klaren", dass er keine feste politische Bindung mehr annehmen kann.

Über die Neugestaltung der kommunistischen Partei hat Andersch in Die Kirschen der Freiheit folgendes zu sagen:

> So haben sie die kommunistische Partei verdorben und sie aus einer Partei der Freiheit und der Revolution zu einer Partei der Apparatschicks, des Glaubens an einen Führer und der faschistischen Kampfmethoden gemacht. Das war freilich nur möglich, weil die Partei schon vorher eine Lehre angenommen hatte, welche die Freiheit des Menschen zu wählen leugnete. Aber sie erst haben durch ihren Terror dieser falschen Lehre eine scheinbare Wahrheit verliehen, so dass die Lebendigen in der Partei sich dem Terror des Dogmas beugen mussten. 20

Die kommunistische Partei erstrebt nicht mehr eine Verwirklichung des marxistischen Ideals: ihre Politik ist in mehrfacher Hinsicht genau so schrecklich und genau so abstossend, wie die Politik des Dritten Reiches es war. Nichtsdestoweniger hat ihn seine Liebe für das marxistische Ideal nicht verlassen. In Franz Kien, Gregor und Fabio Crepaz steckt viel von Andersch selber. Franz Kien ist in paralleler Weise, wie Andersch es war, kommunistischer Fanatiker, und erleidet die gleiche erschütternde Enttäuschung beim Versagen der Partei. Gregor, einstiger Kommunist, macht in erdichteter Umgebung den Übergang von angenommener Gleichgültigkeit zum existentiellen Engagement im persönlichen Auftrag des reifen Andersch

---

[20]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 75.

durch, und Fabio ist der vielerfahrene politische Aktivist, der aus prinzipiellen Gründen nicht mehr mitmacht, doch eine gewisse Neigung zum Kommunismus weiterhegt. Immerhin ist er der Abseitsstehende, der mit Teilnahme zusieht. "Er ist der Typ des enttäuschten und höchst skeptischen, aber doch nicht resignierenden Rebellen."[21] Es ist eine durchaus positive Verhaltensweise, nämlich eine eindeutige Abwartehaltung.

Andersch kann nicht umhin, das Ringen der heutigen jungen Generation mit den Dogmen von Marx und Lenin und der Praxis ihrer Lehren zu schildern. Diese jungen Leute in Jesuskingdutschke zeigen den gleichen Enthusiasmus, den gleichen Drang zur Aktion, der ihn auch einst belebte. Mit dieser erst kürzlich geschriebenen höchst aktuellen Erzählung erinnert er noch einmal an den Hoffnung anbietenden ewigen Kreislauf von Geburt und Tod. Fragt man nach dem Grund zum Optimismus auf politischem Gebiet, so liegt er in der unumgänglichen Umwandlung der Weltverhältnisse im Laufe der Geschichte und in dem immer wiederkehrenden Streben des Menschen zum Absoluten.

Andersch ist im wesentlichsten Sinne Freiheitskämpfer. Die Freiheit, die er jeden für sich verwirklichen sehen möchte, ist eine existenzielle. Sie ist der Augenblick der abso-

---

[21]Marcel Reich-Ranicki, aaO., S. 105.

luten Ungebundenheit, in dem man die Zukunft kennzeichnende Entscheidung trifft. Im vollen Gefühl dieser Freiheit ist Andersch desertiert, in die 'Wildnis' desertiert, in den Urzustand des Menschen zurück, wo diese Freiheit wohnt. Von hier aus ist es, ins Wirkliche transponiert, bloss ein kurzer Schritt zur Anarchie, und tatsächlich erwähnt Andersch in Die Kirschen der Freiheit "dieses wunderbare anarchistische Gefühl."[22] Er ist jedoch kein jede Ordnung zerstörender Nihilist; da er keinen gültigen Ersatz für die gegenwärtigen Systeme anzubieten hat, begnügt er sich damit, ihr Gutes und Böses zu veranschaulichen, damit der Mensch sich mit dem Existierenden nicht bloss aus Bequemlichkeit zufrieden gibt. Dass eines Tages jedoch etwas wirklich Wertvolles auftauchen könnte, zeigt uns der jüdische Europäer Efraim. Er beschreibt sich als "eine trockene ausgeglühte Landschaft, auf Wasser wartend, auf das Heil, auf die Erlösung."[23] Das ist im politischen so wie im mythologischen Sinne zu verstehen.

Die Erzählung In der Nacht der Giraffe ist eine politische Arbeit, die bisher einzige dieser Art. Sie besteht aus einer Reihe von Diskussionen, die sich gegen den Hintergrund der Gedanken und Handlungen de Gaulles abspielen. Der französische Schauplatz rückt das Interesse von der ausschliess-

---

[22]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 69.

[23]Andersch, Efraim, S. 14.

lich deutschen Situation zur allgemein europäischen. Tatsächlich ist aber das historische Geschehen von verhältnismässig geringer Bedeutung. Nur möchte Andersch auf die Ichbezogenheit jeder Massnahme der Machthabenden, insbesonders de Gaulles, hinweisen und ihre selbstgefällige, distanzierte Unbekümmertheit in der Ausführung ihres Amtes.

> Sie schlafen während Autofahrten, auf diplomatischen Konferenzen und in ihren Betten. Die Welt ist angefüllt mit schlafenden Staatsmännern.[24]

Aber nicht die "Geheimpolitik"[25] eines Individuums, namentlich de Gaulles, wird kritisch analysiert, sondern die erforderliche Haltung jedes denkenden Menschen den existierenden Zuständen gegenüber. Noch einmal betont Andersch, dass das Individuum selber erst recht von der Richtigkeit seines Denkens überzeugt werden muss, bevor es zu handeln berechtigt ist. Es werden der Idealist und Absolutist Pierre Grange gegen den Realisten und Kompromissler Fayard im Argumentieren ausgespielt. Grange hat seine Prinzipien, und ein Prinzip lässt sich nicht einschränken. Er meint, Fayard verkörpere im Dienste der Demokratie "die Taktik, die taktische Toleranz,

---

[24] Andersch, "In der Nacht der Giraffe", in: Geister und Leute, S. 121.

[25] Andersch, "In der Nacht der Giraffe", in: Geister und Leute, S. 105.

die Technik des Kompromisses."[26] Doch weiss Fayard, dass seine Methode das Gerüst der Demokratie aufrechterhält, und gäbe es sie nicht, dann würde das Chaos gleich eintreten. Die Frage ist also: bleibt man seinen Prinzipien treu, sodass man einer unerträglichen Situation ausweicht, oder relativiert man seine Grundsätze im Dienste der Menschheit?

Grange meint: "Wir leben in einer Welt der falschen Alternativen."[27] Die Alternative, die ihm Solange vorschlägt, dass er er selbst bleiben könnte, zu denken und auszusprechen, was er denkt, also im eigenen Auftrag aktiv ist, kann Grange nicht annehmen, auch nicht den relativierenden Vorsatz, "dass Freiheit nicht bedeutet, irgendeine Ideologie wählen zu können, sondern das Unrecht zu zerreissen, wo immer man es trifft."[28] Den Ausweg, den Solange anbietet, hat Andersch selber angegriffen. Doch verdeutlicht er in dieser Erzählung die unlösbare Problematik, mit der sich der Intellektuelle abfinden muss. Grange, Fayard und Solange handeln aus guten Motiven. Ihr aller Ziel ist das Wünschenswerte zu verwirklichen.

Über eines beklagt sich Andersch mit Heftigkeit in dieser Geschichte, und zwar über die Massnahmen der Polizei in

---

[26] Andersch, "In der Nacht der Giraffe", in: Geister und Leute, S. 103

[27] Andersch, "In der Nacht der Giraffe", in: Geister und Leute, S. 117

[28] Andersch, "In der Nacht der Giraffe", in: Geister und Leute, S. 119

Paris. Er beschreibt mit Präzision einen Polizeiangriff. Es war "eine Schar von Marionetten in Ledergamaschen und Käppis, die nach Reglement ausschwärmten und ihre Holzknüttel wirbeln liessen."[29] Der Maschinenmensch wird wieder als reiner Gebrauchsgegenstand des Staats abgebildet. Ihr Benehmen verstösst gegen die Menschenrechte. Als verkörperte 'Waffen der Gerechtigkeit' erregen sie den Hass des Publikums. Einen Anklang an diese Kritik klingt aus der Geschichte Jesuskingdutschke hervor. Hier ist es die Berliner Polizeimacht, die die Grenze ihres berechtigten Verfahrens weit überschritt.

Der abseitsstehende politisch interessierte abwartende Intellektuelle Andersch hat in seinem Prosawerk die Politik aktuell und hintergründig behandelt und sie jedesmal vom Grundprinzip aus erwogen. Er hat eindeutig bewiesen, dass er trotz seines höchst individuellen Standpunkts politisch noch sehr engagiert ist.

---

[29] Andersch, "In der Nacht der Giraffe", in: Geister und Leute, S. 112.

III. FLUCHT UND FREIHEIT

1. Die existenzielle Flucht in die Freiheit

Zu Pfingsten 1944, kurz vorm Kriegsende, beging Alfred Andersch in der Hitler-Armee Fahnenflucht. Sie war für ihn ein Akt der Befreiung, zu der eine innere Vorbereitung stufenweise geführt hatte. In den ersten Kapiteln von Die Kirschen der Freiheit ordnet er die Lebensphasen und Ereignisse auf diesen thematischen Höhepunkt des Buches hin an, indem das erlebende Ich im Rückblick auf das erzählte Ich seinen Werdegang deutet.

Von seinen frühesten Jahren an waren ihm mannigfaltige von den Menschen gegen die Menschen verübte Greueltaten bekannt, und er wurde in einem sehr frühen Alter veranlasst, über die ihm völlig unverständliche Begründung zu ihrer Ausführung nachzudenken. Auf seine diesbezügliche Wissensbegierde folgte zunächst eine Periode der Aktivität im Dienste eines Humanitätsideals innerhalb der KPD, die ihm vorübergehend die Antwort auf seiner Suche nach einer welterklärenden Philosophie zu sein schien. Während dieser Zeit erlebte er die aufkeimende Verfolgung und gröbste Misshandlung der Juden. Das Versagen der KPD und seine selbstgewollte Entfremdung von ihr, sowohl theoretisch als auch konkret, führten eine Periode der introvertierten Passivität herbei, die sich bis zu der Zeit seiner Fahnenflucht hinausdehnte. Doch hatte dieser Lebenslauf, der sich zu einem Höhepunkt eines sinnvoll aktiven Seins gesteigert hatte und darauf bis zur Lebensöde gesunken war, gerade die Folge, dass der um einen Lebens-

sinn ringende, an der Möglichkeit zur Besserung fest glaubende Mensch Andersch zum zweiten Male eine für seine Zukunft äusserst wichtige Tat beging.

Im 'Fahnenflucht' betitelten Kapitel rechtfertigt Andersch zuerst aus überwiegend ethischen Gründen seine Verwerfung des Soldateneids und des erzwungenen militärischen Dienstes überhaupt. Jetzt erst kann er anfangen, die Fahnenflucht selber zu beschreiben, für die er, wie er ausdrücklich sagt, jede Verantwortung auf sich nahm. Der Gefahr, der er sich aussetzen würde, indem er überlief, war er sich bewusst, und der Furcht um die möglichen Konsequenzen ist er nicht entgangen. Immerhin war er, wie alle Deserteure, vom Willen zu leben erfüllt. Das heisst jedoch nicht, dass er die Möglichkeit durch Desertieren zu sterben geringer einschätzte als die innerhalb der Wehrmacht; er behauptet gerade das Gegenteil. Es geht um das geistige Leben, um das künftige Leben in der Nachkriegszeit, in dem er sich darüber Rechenschaft abgeben muss, wie er sich während der Schreckensherrschaft benommen hat. Das "beim Haufen Bleiben"[1] hätte eine stumme Anerkennung des Regimes bedeutet, in dessen Dienst er stand, mit dem er jedoch nichts gemein hatte. Einmal zu dieser Einsicht gekommen, bleibt ihm nichts anderes übrig als zu desertieren. Die Ehre des Deserteurs macht es aus, "sich vom Angesicht des Todes abzuwenden, von dem Gorgonenhaupt, das nicht zur Tat befreit, son-

---

[1]Andersch, Sansibar, S. 69.

dern den, der es anblickt, versteinert."[2] Und der Deserteur will nicht sinnlos sterben.

An einer Stelle während seiner Selbstuntersuchung bieten Anderschs Aussagen Stoff zu Bedenken. Er klagt sich an, dass er die Fahnenflucht nicht immer gewollt habe, und meint:

> Ich war derart auf den Hund gekommen, dass ich einen deutschen Sieg für möglich hielt. Ich gab damals der Kanalratte eine Chance.[3]

Soll es also heissen, dass das Besiegt-Werden nach alledem der eigentliche Beweggrund zur Flucht war? Er meint tatsächlich, dass die Angst ihn allein gerettet habe, und diese stellt doch einen nur dürftigen Halt dar. Man kann nicht umhin, Andersch wegen seiner kühlen Selbsterwägung zu bewundern, und als Heldentyp hat er sich niemals dargestellt. Doch muss diese Behauptung den Anspruch auf eine absolute Gültigkeit der Tat um einiges relativieren.

Wittmann hat ausserdem auf die Parallelität von Anderschs 'Aussteigen' aus der KPD mit seiner Fahnenflucht hingewiesen.[4] Die Frage, ob jenes Verfahren auch moralisch verantwortbar

---

[2] Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 85.

[3] Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 92.

[4] Wittmann, aaO., S. 25.

war, hat er nirgendwo gestellt. Obschon er sich von einer durch eigene Schuld unwirksam gewordenen Partei befreite, liess er sie, meint Livia Wittmann, trotzdem im Stich, denn das reine Existieren von KP-Anhängern hatte seine geschichtliche und politische Richtigkeit, sogar wenn kein Erfolg vorauszusehen war. Sie deutet darauf hin, dass auf diesen Akt kein glückhafter Rausch folgte, wie bei der Fahnenflucht, "sondern Resignation und ein disharmonisches Verhältnis zur gesellschaftlichen Umgebung."[5] Dies war eine in die Praxis gesetzte innere Haltung; aber beim Austritt aus der Partei soll er sich der für ihn noch gültigen marxistischen Theorie entfremdet haben. Der Schlüssel zur Lösung dieses Problems liegt allein in den Händen des Schriftstellers. Livia Wittmann bezieht sich eindeutig auf Anderschs Aussage:

> Wir ahnten noch nicht, dass die Partei, die später aus der Asche ihres Brandes auferstand, eine ganz andere sein würde.[6]

Doch bleibt es offen, ob seine kurz vorhergegangenen Feststellungen über die Irrtümer im Marxismus ihm erst später aufgingen, oder ob er ihrer, wenn auch nicht so deutlich formalisiert, auch damals bewusst war. Falls Livia Wittmann Recht haben sollte, so dürfte man 'Verrat' von seiten Anderschs

---

[5]Wittmann, aaO., S. 27

[6]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 40.

nicht aus dem Spiel lassen. Da es uns jedoch unmöglich ist, Konkretes festzustellen, bleibt uns das Problem weiter offen.

> Ich hatte mich entschlossen, rüber zu gehen, weil ich den Akt der Freiheit vollziehen wollte, der zwischen der Gefangenschaft, aus der ich kam, und derjenigen, in die ich ging, im Niemandsland lag.[7]

Indem Andersch das von der Wehrmacht beherrschte Gebiet verliess, trat er nicht nur konkret, sondern auch geistig ins Niemandsland hinein. Er hatte sich von seinen früheren Bindungen befreit; er hatte sich von allem, was bisher auf seine Anteilnahme oder Mitwirkung Anspruch erhoben hatte, entledigt und bewirkte für sich den existenziellen Freiheitsaugenblick, indem er die Entscheidung fällte, die sein Leben neu gestalten sollte. Die Aufgabe des Buches sieht er darin, "einen einzigen Augenblick der Freiheit zu beschreiben."[8] Und nur in einem Augenblick kann die Freiheit verwirklicht werden, denn nur im Sekundenbruchteil zwischen Denken und Vollzug ist der Mensch frei. Indem die Tat ausgeführt wird, übergibt er sich einer neuen Bindung. Totale Ungebundenheit ist für den Menschen nicht möglich. Zwischen Freiheit und Bindung besteht eine dialektische Beziehung. Eine Bindung kann nur dann verpflichtend sein, wenn sie in Freiheit eingegangen wird, und Freiheit ist nur dann verwirklicht, wenn

---

[7]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 83.

[8]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 86.

die Bindung aufgehoben ist.

Der Freiheitsaugenblick ist "das Alleinsein mit Gott oder dem Nichts";[9] es ist hier nicht der christliche weltordnende Gott gemeint, sondern man ist in den grossen existenziellen Zustand versetzt, in den Urzustand primitivster Natur, wo keine Planmässigkeit herrscht, die auf die kommende Entscheidung einen Einfluss ausüben könnte; daher die von Andersch wiederholt dargestellte Wildnisatmosphäre, die mit dem Gefühl des absoluten Alleinseins verbunden ist.

Die Flucht ist ein vitaler Vorgang, dem eine existenzielle Entscheidung vorangeht, deren Voraussetzung die Möglichkeit zu einer Wahl ist; die Begründung zu der Wahl ist immer ein bewusster und intelligibler Vorgang. Flucht, Variationen der Abreise, der Desertierung, des Aufbruchs bezeichnen Grundsituationen des Menschen; sie bilden den einen Teil einer aufs Kosmische bezogenen, das menschliche Wesen bestimmenden Polarität, und im existenziellen Sinne können sie mit gleicher Gültigkeit wieder ins Leben hineinführen, wie sehr dies auch der gewöhnlichen Auffassung des Wortes 'Flucht' widersprechen mag.

Voraussetzung zum Erlebnis des Freiheitsaugenblicks, oder sogar zur Anlage zur Freiheit - denn am häufigsten kommt es nur darauf an - ist die totale Befragung seines Selbst und

---

[9]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 114.

seiner bisherigen Lebensweise. Stellt es sich heraus, dass das Leben, wie es sich früher gestaltete, mit leichtem Herzen und reinem Gewissen in der gleichen Weise nicht weiter getrieben werden darf, aus welchen Gründen es auch sein mag - aus moralischen, religiösen, politischen oder sonstigen - dann gilt es, sich von den früheren Bindungen ganz und gar zu lösen und mit der Neugestaltung des Lebens anzufangen. Die Möglichkeit besteht jedoch auch, dass man sich entscheidet, die früheren Bindungen wieder zu bejahen; auch diese gewinnen dadurch an Überzeugung, die Tätigkeit des Menschen innerhalb dieser Bindungen erhält einen erhöhten Sinn.

Es ist nun klar, dass Andersch die wesentlichen Entschlüsse über das Leben eines jeden Individuums allein dem Individuum selber, seinem Ich, vor allem seinem Gewissen auferlegt. Dies ist auf der These begründet, dass nur der über sich selbst Aufgeklärte eine Aufklärung anderer auf sich zu nehmen berechtigt ist. "Ich hatte mich entschlossen ... Bedingungen stellen zu können."[10]

Die Freiheit tritt in den Werken Anderschs in doppelter Form auf; erstens ist sie die verabsolutierte Freiheit des existenziellen Augenblicks, zweitens ist sie die Willensfreiheit jedes Menschen innerhalb der realen Welt. Gesetzt, jede menschliche Situation hat ihr beschränkendes und beeinflussen-

---

[10]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 83.

des Moment, so muss der Mensch in ihm die zwangslose Denk- und Wahl-Freiheit besitzen. Es ist genau so wichtig, diese Freiheit in der Nachkriegswelt zu bewahren wie in der Kriegszeit selber. Überdies meint Andersch, wenn eine politische Bewegung nicht einigermassen nachgiebig und lenkbar bleibt, so steht sie dem Zusammenbruch bevor. Die KPD versagte, weil sie die Freiheit des menschlichen Denkens nicht zuliess, und "auch der Feind unterlag, als er die Freiheit einschränkte; nicht die unsere, das stürzte ihn nicht, sondern seine eigene Freiheit."[11]

2. Die Darstellung der Flucht in die Freiheit

Die positiv zu bewertende Flucht, das heisst, die ethisch begründete, humanitäre, sinnvolle Flucht führt in die Freiheit, wo die existenzielle Entscheidung getroffen wird, wie auch in die aktive Lebenssphäre, in der man sich freiwillig zu einer verpflichtenden Bindung bekannt hat, mag auch diese Flucht sich entweder im Wirklichkeits- oder im geistigen Bereich ereignet haben. Natürlich gibt es auch eine Zwangsflucht, wie im Falle Judiths in Sansibar; die aus ihr folgenden Konsequenzen sind aber für den Flüchtenden nicht von dem gleichen Belang wie bei einer beabsichtigten Tat. Es gibt dazu auch diejenigen, die von der Flucht abgehalten werden. Die Gründe, die zur Flucht führen, sind verschieden; nicht alle

---

[11]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 40.

Leute geraten zugleich auf den zur Freiheit führenden Weg, doch es wird allen gegönnt, das, was sie gesucht haben, zu finden, und zwar einen für sie gültigen sinnvollen Auftrag im Leben.

Die aktuell verwirklichte Flucht, wie sie Andersch dargelegt, gehört überwiegend dem Bereich der Politik an. Gregor und Fabio Crepaz verlassen beide die kommunistische Partei, Fabio hauptsächlich aus ideologischen Gründen, Gregor, weil er die beschränkte individuelle Freiheit, wie auch die Terrormassnahmen in Russland, erlebt hat. Seine Freundin wurde beiseitegeschafft, weil sie glaubte, "das Genie ihrer freien Liebe in die Perspektiven der Lehre projizieren zu können, aber das war ihr Fehler gewesen,"[12] und Gregor musste das Schweigen lernen. Dass er beim "Kneifen"[13] die Partei verrät, dessen ist er sich voll bewusst, und er empfindet das Unangenehme seiner Lage in aller Peinlichkeit. Überdies fragt er sich: "Kann man in einer Welt leben, in der die Flaggenmasten leer stehen?"[14] Was bleibt ihm noch übrig, wenn er die Partei verlässt?

Er hofft, sich zunächst Zeit zum Denken zu verschaffen, damit er seine Situation deutlich erkennen kann. Doch kommt

---

[12] Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 143.

[13] Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 74.

[14] Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 117.

ihm die Lösung zur Problematik ganz unerwarteterweise von seiten des Pfarrers Helander. Der Entschluss, dem Pfarrer in seiner Not zu helfen, fasst er nicht ohne Bedenken. Er schwankt zwischen einer theoretischen Abneigung gegen die Kirche und zwischen einer rein auf ästhetisches Gefühl beruhenden Neigung zur Holzplastik, die gerettet werden sollte. Die Tat aber, die die Neugestaltung seines Lebens mit sich bringt, ist eine rein menschliche; er verpflichtet sich zur Rettung sowohl des Kunstwerks als auch eines jüdischen Mädchens. Dabei geht es ihm auf:

> Ich bin kein Kommunist mehr, ich bin ein Deserteur. Ich bin auch kein Deserteur, sondern ein Mann, der begrenzte kleine Aktionen durchführt, im eigenen Auftrag.[15]

Die Flucht des Fischers Knudsen hat die Prägung des Nicht-mehr-mitmachen-Wollens. Er ist auch sein Leben lang Kommunist gewesen, und obwohl die Partei durch ihren Mangel an Aktivität seine Wut erregt hat, möchte er trotzdem nicht "kneifen".[16] Jetzt ist sein Dilemma, dass er, der nicht frei sein möchte, der lange einen Auftrag gewünscht hat, aus manchen Gründen gerade diesen Auftrag nicht ausführen möchte. Es geht teilweise um seine geistesgestörte Frau, die er liebt

---

[15]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 136.

[16]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 74.

und die von ihm völlig abhängig ist, es geht teilweise um die Gefahr, der er sich aussetzen würde; es geht um die Tatsache, dass dieser Auftrag, obwohl er ihm von einem KP-Funktionär auferlegt wird, nicht im Dienste der kommunistischen Partei ausgeführt werden würde, und es geht um seinen Hass gegen Gregor, der im Begriff ist, wegzugehen, was Knudsen unmöglich kann. Doch, wie Gregor weiss und wie Knudsen dunkel zu spüren bekommt, "es gibt keine Fahnen, die man in Schränke legen und wieder hervorholen kann."[17] Er kann seine Parteiangehörigkeit nicht vorübergehend aufgeben und hoffen, sie später zu erneuern, ebensowenig kann er seine Hilfe zu dieser Zeit verweigern, und später, wo es ihm leichter fällt, wieder hilfsbereit sein.

Knudsen ist ein besonders interessanter Fall unter den Flüchtenden Anderschs; er ist kein Intellektueller, sondern einer, der wenig denkt und dem es sehr schwer fällt, eine Selbstkritik durchzuführen. Er ist es gewohnt, dass jeder für sich allein lebt, und kann schwer begreifen, dass Gregor nicht aus eigenen Interessen handelt, indem er Judith retten möchte, und dass Judith nicht bereit ist, ihm sein Boot wegzunehmen, um ihre Rettung zu sichern. Er erlangt dabei ein erneutes Zutrauen zu dem Guten im Menschen und sieht ein, dass gerade diese ihm fast aufgezwungene Tat hinsichtlich des Versagens der Partei der richtige Ersatz ist.

---

[17] Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 117.

Der Junge versinnbildlicht den reinen Freiheitsdrang jedes Menschen. Aus Mangel an einem sinnvollen Zeitvertreib, aus Langeweile, sehnt er sich auf Grund seiner Lektüre, vor allem von Huckleberry Finn, in die Ferne, in ein Traumland des Abenteuers, wo er sich wie ein Mann verhalten und tätig sein kann. Seine Verstrickung in die politische Situation erfährt er erst später. Auch ihn überfällt der entscheidende Augenblick früher als er es erwartet hat. Er übernimmt gern die Verantwortung, das kleine Boot über die Bucht hinüberzurudern, und einmal 'drüben' angelangt, geniesst er den Rausch des Freiheitsgefühls. Doch haben die Mahnungen Judiths ihm zu verstehen gegeben, dass auch er wichtig, sogar unentbehrlich ist, dass Knudsen ihn braucht. Mit dem Bewusstsein seiner bedeutenden künftigen Rolle kehrt der Junge freiwillig in die alten Bindungen zurück.

Der Pfarrer Helander scheidet nicht aus einer politischen Verpflichtung aus, sondern aus seiner religiösen Gebundenheit. Es ist aber die politische Situation, die die Wirkung seiner Kirche auf ein sehr geringes Mass reduziert hat, so dass er an der Existenz Gottes überhaupt zweifelt. Die Rettung des Kunstgegenstandes ist für ihn eine Parallelsituation zu der Knudsens. Gott hat ihn lange Zeit im Stich gelassen, und nun soll er sich in Gottes Namen dem Tod - und noch schlimmer, der Folter - übergeben. Nach innerem Kampf entscheidet er sich, seinen Gottesglauben noch einmal zu bejahen. Kurz vor seinem Tod sieht er die Gottesnähe bekundende Schrift an der Wand.

Im Tod hat seine Tat eine Botschaft für die Menschheit, wie sie sein verlängertes Leben niemals hätte haben können.[18]

Der Roman Die Rote, der öfters wegen übermässiger an Kolportage grenzender Sentimentalität von den Kritikern angegriffen worden ist, hat als Versinnbildlichung einer politischen Situation mit überwiegend sexueller Terminologie ihre Gültigkeit für den Leser; von der Oberfläche betrachtet lässt sich der Roman in mancher Hinsicht kritisieren.

Die junge Frau Franziska flüchtet vor ihrem höchst korrekten und anscheinend gefühllosen Mann, der ihr eine Affäre mit seinem Chef erlaubt und der ihre mögliche Schwangerschaft als "einen kleinen Betriebsunfall" bezeichnet. Aus diesem Leben flüchtet Franziska nach Venedig, das ihr zuerst als Zufluchtsort erscheint und dann zur Falle wird, aus der sie flüchten möchte. Während sie jedoch dort zu bleiben genötigt ist, wird sie gezwungen, ihre Situation genau und nüchtern zu erwägen. Kaum hat sie ihre alten Beziehungen abgebrochen, haben sich neue ergeben, und sie erkennt:

> Man kann nicht untertauchen. Man kann fortgehen, aber nur, um zu entdecken, dass man irgendwo angekommen ist. Man verlässt Menschen, um unter Menschen aufzutauchen.[19]

---

[18]Die Behandlung der christlichen Religion ist trotzdem sehr problematisch. Sie wird in Kapitel V. untersucht.

[19]Andersch, Die Rote, (München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1969), S. 161.

Wo Beziehungen existieren, hat man ihnen gegenüber eine Verantwortung, und indem Franziska sich entschliesst, ihr Kind auf alle Fälle in die Welt zu bringen, das heisst als sie ihre natürliche Rolle als Frau und Mutter in Willensfreiheit anerkennt, verwirklicht sie ihren Freiheitsdrang.

Franziskas Akzeptierung ihrer Schwangerschaft versinnbildlicht ihren Bruch mit der materiell gesicherten, doch sterilen Gesellschaft im Deutschland des Wirtschaftswunders. Indem sie es ablehnt, weiterhin das Subjekt des Hypnotiseurs Joachim zu sein, verdeutlicht Andersch die Notwendigkeit, dass die Deutschen ihre Vergangenheit im Dienste des Hypnotiseurs Hitler bewältigen müssen, um die 'Neugeburt' zu ermöglichen, und indem Franziska sich weigert, sich näher an Patrick zu binden,was immer noch ein Ausweichen bedeutet hätte, so soll damit gezeigt werden, dass jeder Deutsche allein die Verantwortung für das künftige Leben auf sich zu nehmen hat. Die Verwerfung der deutschen an Konventionen gebundenen sozialen Sterilität zugunsten der lockeren lebendigen italienischen Gesellschaft mag etwas übertrieben scheinen; hier möchte Andersch jedoch wieder auf den Freiheitsraum deuten, der für die sinnvolle Entwicklung jeder individuellen Persönlichkeit eine Notwendigkeit ist.

Die 'Flucht' von Pierre Grange in der Erzählung In der Nacht der Giraffe lässt sich bei weitem nicht so leicht beurteilen, wie die eben besprochenen Fälle. Er ist sich bewusst, dass er 'aussteigt', auch dass das Unrecht dabei nicht be-

seitigt wird, aber "ich gehe doch, weil ich das Unrecht nicht ändern kann."[20] Wenn er nichts Aktuelles zu leisten fähig ist, ist für ihn die blosse protestierende Existenz nicht von Nutzen; er kann sie nicht akzeptieren. Sein 'Aussteigen' ist ein voll verantworteter Schritt; er weiss, dass er sich zum Nichts verurteilt, und insofern lässt sich diese Tat nicht tadeln, obwohl sie dem wesentlichen Denken Anderschs widerspricht. Damit zeigt Andersch, dass auch das von ihm empfohlene Benehmen doch nicht für alle Leute das Akzeptable ist. Grange bleibt seinen Prinzipien treu; sein 'Aussteigen' hat sein Wertvolles an sich.

Die Flucht des "miesen Typs" in ein "Halbschatten"-Dasein lässt sich ebensowenig nachteilhaft beurteilen. Diesem vom Krieg Gebrochenen bleibt sonst nichts übrig. Er kann über seinen 'Verrat' nicht hinwegkommen und scheut sich vor dem hellen Tageslicht. Er ist eine Figur, die das höchste Mitleid erregt und deren Situation eine direkte heftige Anklage gegen die Kriegführenden ist.

Andersch selber ist wegen seiner Flucht in die Introversion angeklagt worden, obschon ihm gerade zu der Zeit nichts anderes übrigblieb. Er vermied die Gesellschaft, weil er nichts unternehmen konnte, die zunehmende Macht der Nationalsozialisten zu vermindern.

---

[20]Andersch, "In der Nacht der Giraffe", aaO., S. 118.

Seine Flucht unterscheidet sich jedoch von Granges Ausscheiden aus einer ähnlichen Lage, indem sein Verfahren eine vorübergehende Massnahme ist, während der er nicht die eigene 'Flagge in einen Schrank legt', sondern nach dem Verlust des Vertrauens zur kommunistischen Partei zu keiner sinnvollen Aktivität mehr findet. Das zu tun, was Solange Grange vorschlägt, dazu ist er noch zu jung. Seine Weltanschauung ist noch nicht formuliert. Ausserdem war diese Zeit nicht nur für ihn, sondern auch für das Leserpublikum von dem grössten Wert, denn er beschäftigte sich während der Zeit mit Lektüre und dann mit dem Studium der Kunst, deren Ergebnisse seine Werke an den Tag legen.

Er war immer Liebhaber der Natur und lernte früh ihre Schönheit schätzen; sie erlangte bald für ihn einen eigenen lebendigen Charakter. Es ist die Kunst, auf die zuletzt vorm Kriegsausbruch in den Franz Kien-Geschichten hingewiesen und an die nachher erinnert wird. Sie mag denen ein Hilfsmittel sein, die den Ausweg aus einer problematischen Lage suchen. Gregors Trennung von der Partei fing an, als er beim Anblick von Tarasovka ein bedeutungsvolles Kunstwerk sah, und die Trennung vollzieht sich, indem er von dem Anblick des 'lesenden Klosterschülers' überwältigt wird. Er ist Symbol des Widerstandes gegen die Lüge und hilft Gregor, sich vollends innerlich zu befreien. Überhaupt ist die Kunst der Freiheit gleichzustellen; denn "die Kunst und der Kampf des Menschen gegen das Schicksal vollziehen sich in Akten der absoluten,

verantwortungslosen, Gott und dem Nichts sich anheimgebenden Freiheit."[21]

3. Die negativ zu bewertende Flucht

Nicht alle dargestellten Fluchten sind positiv zu bewerten. Die Flucht der Gymnasiasten Rudi Melzer und Otto Raab in Alte Peripherie bezeichnet Franz Kien ganz richtig als "ein Ausreissen von Kindern."[22] Rudi Melzer kam auf die Idee, "weil sie radikal war und eine Verschwörung ergab."[23] Es ist die Abenteuerlust eines Jungens, der noch nicht reif genug geworden ist, um einzusehen, dass seine Tat sinnlos ist. Otto Raab war nur einer, der mitmachte, weil er nicht abgesondert werden wollte. Für sie sind die Konsequenzen entsprechend milde.

Sowohl Keir als auch Lothar Witte haben in der Kriegssituation versagt. Lothar hat ganz wissentlich aus ganz selbstischen Gründen gehandelt, er hat gewusst, wie sehr seine mangelnde Aktion anderen wehgetan hat. Er versucht im Alkoholrausch seine Vergangenheit zu bewältigen, aber für ihn ist es längst zu spät. Der Redakteur Keir hat in der Vorkriegs-

---

[21]Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 127.

[22]Andersch, "Alte Peripherie", in: Ein Liebhaber des Halbschattens, S. 107.

[23]Andersch, "Alte Peripherie", in: Ein Liebhaber des Halbschattens, S. 94.

zeit seine Tochter und ihre jüdische Mutter im Stich gelassen. Er hat sie nicht zu sich nach England herübergeholt, sondern hat sie durch seine Vernachlässigung den Faschisten ausgeliefert. Frau Bloch ist im Konzentrationslager umgekommen, von seinem Kind bleibt keine Spur übrig. Er versucht vergebens, das Unterlassene durch nachheriges Interesse zu verwischen. Für ihn ist es auch zu spät; auch er sucht im Alkohol Vergessen.

In der Erzählung Die Letzten vom schwarzen Mann ist es vor allem der Pfarrer, der aus Angst vor dem Unbekannten und aus Angst um seine Stelle Rolands Bitten um Hilfe ausweicht. "Ich bete nach jeder Messe für Sie drei Vaterunser. Das ist das einzige, was ich für Sie tun kann."[24] Dabei verleugnet er die Kirche, dessen Sinnbild er sein soll, und beraubt sie der Gültigkeit ihrer Existenz.

Diese Flüchtenden nehmen nicht nur dem eigenen Dasein jeden Sinn; ihre Weigerung, die sie treffende Verantwortung zu akzeptieren, schadet auch anderen. Der Mensch ist keine Insel im Dasein, sondern ein Mitglied der Gesellschaft, in der er lebt; er kann unmöglich die Konsequenzen seines Handelns auf sich beschränken.

---

[24] Andersch, Geister und Leute, S. 43.

IV. DAS GEWISSEN

1. Die Natur des Gewissens

Als angeborenes Phänomen wurzelt das Gewissen nach Brockhaus "im Normenkanon des jeweiligen Gesellschafts-Ganzen und im Bewusstsein, diesen einzuhalten oder von ihm abweichen zu können."[1] Es entwickelt sich zunächst durch eine Auseinandersetzung mit der Umwelt, während der Einfluss von Familien-und Erziehungsumgebung allmählich dem individuell normierenden Sinnessystem der Reifezeit weicht. Mit den psychologischen Aspekten der Beeinflussung des Gewissens hat sich Piaget unter anderen eingehend befasst.[2]

Der Mensch hat einen sittlichen Lebenshalt nötig. Die Religionen haben sich lange Zeit dieser Notwendigkeit als eines regulativen Organes bemächtigt. Doch zu unserer Zeit im zwanzigsten Jahrhundert zweifelt mancher denkende Mensch an der Glaubwürdigkeit der christlichen Religion, weil sein normierendes Gewissen nicht vermag, die Widersprüchlichkeiten innerhalb ihrer Dogmen zu lösen und die Gültigkeit ihrer Lehren für das Denken und die Lebensweise des heutigen Menschen zu akzeptieren. Der Mensch, der sich ausserhalb des christlich-religiösen Regelgebäudes befindet, sucht nun nach einem Ersatz, und diesem Suchenden hat Andersch seine Version einer

---

[1] Brockhaus Ezyklopädie, (Wiesbaden: Brockhaus, 1969), S.291.

[2] Jean Piaget, Le jugement et le raisonnement chez l'enfant. Neuchatel: Delacroix et Niestlé, 1924.

Jean Piaget, La présentation du monde chez l'enfant. Paris: Libraire F. Alcan, 1926.

"Existenzphilosophie" anzubieten. Sie ist für manche schwer annehmbar, da diese "Philosophie" ihn ganz auf das eigene Ich zurückverweist. Die Masstäbe, die Andersch vorlegt, werden vom Gewissen beeinflusst, eben weil dessen Wirkung auf der Basis der festgelegten Masstäbe beruht, nach denen sich der Mensch vernunftmässig orientiert.

Die Wirkungen des Gewissens auf den einzelnen Menschen sind verschieden, sowohl nach der Intensität als auch nach der Aufforderung zum Handeln. Somit ist es möglich, über ein Gewissen zu verfügen, dessen "Stimme" so dringend ist, dass man ihm nicht entkommt und zur aus ihm resultierenden erforderlichen Tat, die immer eine durchdachte und genau begründete Tat ist, gleichsam gezwungen wird. Es kann jedoch auch vorkommen, dass das aktive Gewissen eine überhöhte Empfindlichkeit erregt, vor der man sich zu hüten, nach Andersch, dringend geboten ist. Der häufiger auftretende Fall ist jedoch die Unterdrückung des Gewissens, die Weigerung, sich von ihm ansprechen zu lassen. Doch die Tatsachen, so sagt Andersch wiederholt, muss man klar erkennen, man muss auf Grund reflektiert-individueller Masstäbe das Gewissen auf sich wirken lassen, damit Selbstvertrauen und das Beeinflussen anderer überhaupt möglich sind. Wir erinnern daran, wie wichtig es für Andersch war, über sich selbst im klaren zu sein, und andere zu überzeugen, dass er berechtigt sei, sie über manche Probleme aufzuklären.

Andersch publiziert in seinen Werken keine neue absolute Ethik; seiner Existenzlehre fehlt die philosophisch konsequent durchdachte Basis. Das einzige, was er zur Abwehr der chaotischen Konsequenzen unternimmt, die als Ergebnis dieses Mangels zu erwarten wären, ist, immer wieder darauf hinzuweisen, dass der Mensch auch Gesellschaftsmitglied ist; man kann Bindungen an andere einfach nicht entgehen. Eine seiner sittlichen Forderungen ist, dass man seinen Mitmenschen gegenüber möglichst entgegenkommend sein und dass man sich zu jeder Zeit um ihn bemühen soll; sie hat in dieser Hinsicht die deutliche Prägung der christlichen Menschenliebe. Mittels seiner schriftstellerischen Begabung legt er in seinen Werken diese ernste Forderung an den Tag.

2. Die Darstellung der Gewissensproblematik

In Die Kirschen der Freiheit hat Andersch auf die hypnotisierende Kraft Hitlers hingewiesen und diese sogar als die einzig gültige Entschuldigung für das passive Akzeptieren seiner Herrschaft durch die Massen vorgelegt. Die Hypnotiseurtypen sind für Andersch ganz besondere Fälle, die sich im allgemeinen durch ihren Mangel an Gewissen und daher an Schuldgefühl auszeichnen. Kramer ist eine Verkörperung und ein Sinnbild dieses Typus. Es ist einer, der dem Gericht glücklich entgangen ist und versucht, in Venedig unterzutauchen. Auch dort führt er immerhin eine ähnliche Art des Lebens; mehrere ihm untergebene Leute hat er in seinen Dienst gezwungen, und sei-

ne Methoden, mit den Leuten zu verfahren, bleiben unverändert, wie wir an Franziska und Patrick beobachten. Er ist ein kalter, gefühlloser Mensch, der gerade durch den Mangel an Gewissen keineswegs einzuschüchtern ist. Sein absolutes Selbstvertrauen wirkt erschütternd. Überdies schreibt ihm Andersch noch weitere besondere Züge zu, gerade um ihn von den 'normalen' abzusondern. Er ist ein Albino, und das Essen wird für ihn zum höchsten Lebensgenuss. Dies erinnert an das perverse Verhalten Hitlers, der, wie Andersch es auffasst, wegen seiner sexuellen Impotenz seinen Orgasmus durch das Foltern seiner Opfer erreichte.[3] Kramer und Hitler sind pathologische Fälle, die zwar eine besondere Behandlung nötig haben, aber nicht in der gleichen Weise wie der Durchschnittsmensch ihr Benehmen verantworten können.

Diejenigen, die einem solchen Einfluss unterliegen, sind aber doch zu tadeln. Man darf eine Abstumpfung des Gewissens, wie sie Hitler verursachte, nicht zulassen. Man darf die Stimme des Gewissens nicht ausschalten.

> Wir alle haben ein schlechtes Gewissen, wir alle, nur jene Nazis nicht, die ihre erbärmlichen Opfer Hakenkreuze auf die Mauern unseres Bewusstseins malen lassen.[4]

---

[3] Andersch, Efraim, S. 15.

[4] Andersch, "Gewissenserforschung eines Hochstaplers", Merkur XIV, (1960), S. 286.

Zu jeder grässlichen Tat ist man fähig, wenn dem Gewissen sein Recht verweigert wird. Von seinen Folterknechten meint Patrick:

> In ihnen war nichts als der schreckliche Automatismus der Hypnose, in der sie lebten.[5]

Patrick selber ist noch ein Sonderfall, der dadurch, dass er homosexuell ist, in das bestehende Gesellschaftsgefüge nicht passt. Trotz seiner Behauptung: "Man kann sich mit einem schlechten Gewissen ganz gut einrichten", zeugt sein Handeln gerade für das Gegenteil. Seine persönliche Situation im Kriege lässt sich dem Urteil kaum unterziehen; von dem Verrat an einem Genossen ist er zwar nicht ohne Bedenken freizusprechen, doch auch ebensowenig anzuklagen. Die trotzdem von ihm anerkannte Schuld lässt ihn nicht in Ruhe; er ist aber unfähig, mit der Bürde der Verantwortung für diese Tat und für die ihr folgende Verleugnung um seine Ehre scheinbar intakt zu erhalten, sein Leben fortzusetzen. Er sucht daher denjenigen heraus, dem er die ganze Schuld auferlegen möchte, namentlich Kramer, und hofft, indem er ihn tötet, sich von ihm zu befreien und die Vergangenheit zu bewältigen. Doch gerade indem er tötet, hat seine Vergangenheit den Sieg über ihn errungen. Er hat den grossen Schritt von dem ihm aufgezwungenen Verrat zum kalkulierten Mord gemacht.

---

[5]Andersch, Die Rote, S. 86.

Bance sieht in seiner Homosexualität das weibliche Element, das es Kramer erleichtert, ihn seinem Willen zu unterwerfen.[6] Und diese ihn bezwingende Kraft spürt Patrick auch nach dem Kriege noch. Eindeutig ist es ein zusätzliches Joch, das ihn im Leben belastet. Die Warnung Anderschs, die seine Leser anspricht, lässt sich jedoch nicht dadurch relativieren. Die Konsequenzen, erstens, wenn man sich von einem andern zu sehr beeinflussen lässt, und zweitens, wenn man seiner Verantwortung sowohl sich selbst als auch der Gesellschaft gegenüber nicht gewahr werden will, sind extrem.

Patrick begegnet Unrecht mit Unrecht, genau das, was Grange, im Gespräch mit Mondello fürchtet.

> Sie meinen also, man muss töten können, wenn man dem Unrecht begegnet.
> Ja, natürlich.
> Heisst das nicht die Kette des Unrechts verlängern?[7]

---

[6] A.F. Bance, "'Der Tod in Rom' and 'Die Rote'. Two Italian Episodes", Forum for Modern Language Studies, University of St. Andrews, Scotland. III (1967), S. 128.

[7] Andersch, "In der Nacht der Giraffe", aaO., S. 118.

Überdies meint Mondello:

> Es gibt ein ganz sicheres Erkennungszeichen des Unrechts: dort, wo nichts mehr Sie auffordert, zu schreiben, wo nur ein einziger Gedanke Sie beherrscht: zu handeln, nichts als zu handeln: dort ist es, wo das Böse herrscht.[8]

Es ist, auch wenn die Motive auf einer Basis beruhen, die für die Menschheit das Beste herbeiführen soll, eine äusserst gefährliche Haltung; es heisst in der Tat, dass man in der unreflektierten Handlung das Recht hat zu töten, eine Haltung, die Andersch heftig bestreitet, was dem gewissenhaften Aussteigen Granges einen erhöhten Sinn verleiht.

Keir Horne meint, dass die Macht an sich böse sei und dass Hoffnung für die Zukunft nur dann übrigbleiben kann, wenn die Machthabenden sich ihres schlechten Gewissens bewusst bleiben. Wenn ihre Stelle jedoch von anderen übernommen werden sollte, die sich für gut hielten, das heisst, die die Relativität ihres Handelns nicht einsehen können oder wollen, dann wäre das Schlimmste zu befürchten. Er sagt:

> Der Terror der Weltverbesserer sei grässlicher als die Schreckensherrschaft einzelner Grosser, die, gequält vom Kerker des Gewissens, in dem sie lebten, aus ihm auszubrechen versuchten.[9]

Die Lage des "miesen Typs" ist, wie wir schon gezeigt haben,

---

[8]Andersch, "In der Nacht der Giraffe", aaO., S. 118.

[9]Andersch, Efraim, S. 157.

sehr zu bedauern.[10] Ihm kann man keine Schuld geben; sie kann und darf nur dem Krieg zugeschrieben werden. Trotzdem ist es diesem Menschen unmöglich, seinem Gewissen zu entgehen; er nimmt Schuld und Verantwortung auf sich, obschon es nichts hilft, obschon er dabei zu nichts weiterem gelangen kann. Das Gegenteil zu dieser Geschichte ist Noch schöner wohnen. Albert Lins kommt als Oberleutnant am Ende des Krieges in englische Gefangenschaft, ohne einen Schuss getan zu haben. Er hat mittels seiner Beziehungen die Front immer wieder vermieden. Er hat in aller selbstischen Feigheit alles angewendet, heil durch den Krieg zu kommen, doch hat er anscheinend deshalb kein einziges Schuldgefühl. Er geniesst in der Gefangenschaft alle Privilegien eines Offiziers, und da seine Geschäfte während des Krieges gediehen sind, lebt er nachher unbekümmert in bequemem Wohlstand. "Sich von überwundenen Zuständen aufregen zu lassen, schien ihm absurd."[11] Sein Gewissen hat er abgeschaltet. Es ist in seinem Falle alles gut ausgefallen, und er möchte von möglicherweise unangenehmen Gedanken nicht geplagt werden.

Lothar Witte war in der Kriegszeit "einer, der sich von der Tat wie vom Opfer drückte."[12] Sein Gewissen hat er lange

---

[10]Siehe S. 28 dieser Arbeit.

[11]Andersch, "Noch schöner wohnen", in: Mein Verschwinden in Providence, S. 169.

[12]Andersch, Ein Liebhaber des Halbschattens, S. 34.

nicht mehr auf sich wirken lassen. Seine Verantwortungen hat er nicht auf sich nehmen wollen. Ihm bleibt nur, in der Dämmerung des Halbschattens sein wertlos gewordenes Leben bis zum Ende verrinnen zu lassen.

Keir Horne leidet ständig daran, dass er ausweicht, Frau Bloch und sein Kind vor den Faschisten zu retten. Er hat sein Gewissen einige Zeit betäuben können, doch nicht lange, und nach dem Kriegsende versucht er sein schlechtes Gewissen zu beschwichtigen, teils indem er eine Suche nach Esther veranstaltet, teils indem er im Alkohol Vergessen sucht, und teils indem er dem Juden Efraim gleichsam als Beichtvater seine Schuld zugibt. Efraim meint, es kam ihm zunächst eine "Indifferenz, der es plötzlich genügte, zu ahnen, wie ich seine Schuld kannte."[13] Danach hat er sich gegen sein Gewissen verhärtet.

> Später habe ich wahrgenommen, dass sich seine Züge verhärteten. Seine geschwungene Oberlippe lag verächtlich und fest auf seiner starken, geraden Unterlippe, und seine Augen sahen mich an, als wäre er der Richter, und nicht ich, der ich ihn doch mit meiner nicht erzählten Erzählung über den dunkelsten Punkt seines Lebens verhörte."[14]

Frau Heiss, Frau des jetzigen Mieters des Hauses, in dem Efraims Eltern zuletzt wohnten, bevor sie ins Konzentrationslager zu ihrem Tode geschickt wurden, ist eine, die sich von ihrem Gewissen übermässig erregen lässt. Beim Besuch von

---

[13]Andersch, Efraim, S. 213.

[14]Andersch, Efraim, S. 271.

Efraim gerät sie in eine an Hysterie grenzende Stimmung, obwohl sie und ihr Mann nicht diejenigen waren, die das Haus zuerst übernommen hatten. Sie lässt sich von einem Schuldgefühl überwältigen, das jedenfalls diesmal keineswegs angemessen ist. (Wir wissen von ihrer Vergangenheit nichts.) Sie erreicht damit, dass ihr Gast, für den sein Besuch natürlicherweise ein erschütterndes Erlebnis sein muss, sich doch anstrengen muss, sie zu beruhigen. Ihm gegenüber meint sie: "Dass es Menschen gibt, die wir nicht zu uns einladen können, weil es taktlos wäre, zu ihnen zu sagen: Kommen Sie uns besuchen."[15] Taktlos ist es auf alle Fälle, diese Vermutung zu äussern.

Die Geschichte Vollkommene Reue behandelt die Problematik der Schuld und der Sühne auf christlichem Gebiet. Ein Vater, der seinem Kind ins Gesicht geschlagen hat, meint nicht würdig zu sein, für diese Sünde jemals Vergebung zu erhalten. Trotzdem geht er zur Beichte, um Hilfe in seiner Not zu erlangen. Der zuhörende Priester jedoch verweigert ihm die Absolution, weil er Gottes Gnade nicht will. Der Mann scheidet, sein Gesicht, wie der Priester merkt, "fassungslos vor Entsetzen."[16] Der Priester sieht sich am folgenden Tag in der Kirche um, die voller Schuldigen ist, die sich doch nicht

---

[15]Andersch, Efraim, S. 30.

[16]Andersch, "Vollkommene Reue", in: Geister und Leute, S. 61.

zu ihrer Schuld bekennen und trotzdem die Absolution erhalten. Dem einzigen Menschen, der sich einer untilgbaren Schuld bei ihm bezichtigt hat, hat er die Absolution verweigert. Dem Bereuenden ist nicht geholfen worden, und nun gibt es noch einen Schuldigen.

> Darf ich denn dem Domkapitel angehören, nachdem dieser Mensch meine Sicherheit erschüttert hat? Nicht meinen Glauben, aber mein Gewissen.[17]

Wohl mag er fragen: "Gott! Warum schlägst du uns?"[18] Dem völlig sinnlosen Leid, das der Mensch seinen Mitmenschen zufügt, ist nicht zu entgehen. Es geht hier nicht um Kriegsverbrechen, nicht um grosse Aktionen überhaupt, sondern "es sind die kleinen Handlungen, die das Leben eines Menschen zerstören."[19] Das ganz und gar Tragische daran ist, dass in diesem Fall das Wehtun einen flüchtigen Augenblick des Zorns und der Gereiztheit entsprungen ist, die dem üblichen Benehmen der Natur der 'Schuldigen' widerspricht und doch eine nicht zu löschende Wirkung auf ihr künftiges Leben ausüben wird.

Die Prosadichtung Piazza san Gaetano rückt ganz und gar aus der politischen Sphäre hinaus. Es geht um einen jungen

---

[17]Andersch, "Vollkommene Reue", in: Geister und Leute, S. 53.

[18]Andersch, "Vollkommene Reue", in: Geister und Leute, S. 61.

[19]Andersch, "Vollkommene Reue", in: Geister und Leute, S. 57.

englischen wirklichkeitsscheuen Dichter, der einen Diebstahl begangen hat, um nach Italien fahren zu dürfen, wo er allein sein 'Gedicht' gestalten zu können meint. Sogar nach seiner Verhaftung möchte er sich auf das gefundene Gedicht konzentrieren, die Tat nicht anerkennen. Der Kommissar spricht die Haltung Anderschs aus:

> Sie können diese Tat bereuen oder bejahen, aber Sie müssen sie anblicken. Nur wenn Sie sich zu ihr bekennen, werden Sie frei, das nächste zu tun, was Sie zu tun haben.[20]

Er meint ganz richtig (nach Anderschen Masstäben), dass man nicht zugleich Betrüger und Dichter sein kann.

Wie es sich gezeigt hat, beschäftigt sich Andersch mit allen möglichen Aspekten der Gewissensproblematik. Was seine ganzen Geschichten, wie verschieden sie auch untereinander sind, gemein haben, ist, dass Andersch das Gewissen des Lesers immer wieder anspricht. Mit zwei Erzählungen aus dem zuletzt erschienenen Geschichtenband Mein Verschwinden in Providence redet er unser Gewissen an, gerade um Vorurteile zu beseitigen, die von der Kriegssituation unabhängig sind. Das eine Problem betrifft die Gefangenen, die, nachdem sie für ihre Schuld ihre Strafe erlitten haben, mit dem Leben neu anfangen müssen. Der gesenkte Blick der dem Entlassenen Begegnenden in Die erste Stunde zeugt für ein selbstzufriedenes Vertrauen in die eigene Überlegenheit, die sicherlich sowieso nur relativ ist.

---

[20] Andersch, Piazza san Gaetano, (Olten: Walter, 1957), S. 12.

Das zweite ist ein weit verbreiteteres Problem, und zwar das der Neger. Als Franz Kien in Festschrift für Captain Fleischer in der amerikanischen Gefangenschaft war, wurde er mitsamt den anderen Gefangenen von den Augen der Neger ferngehalten. Kein Neger durfte zusehen, wie Weisse gemeine Arbeit verrichteten. In jedem Fall schätzt sich der eine Mensch höher als den anderen ein. Wie dumm das im Falle der Rassen ist, verdeutlicht Efraim, indem er darauf hinweist, dass die Rassenangehörigkeit jedes Menschen eine reine Zufallssache ist.[21] Im Falle der vom Gefängnis Entlassenen möge jeder zuerst das eigene Gewissen erproben, bevor man diese Leute überheblich anblickt. Trotz seines Nicht-Glaubens erkennen wir hier an Andersch ein den Christen bezeichnendes Merkmal, und zwar die Demut dem anderen gegenüber.

---

[21]Andersch, Efraim, S. 114.

V. RELIGION UND WELTANSCHAUUNG

1. Religion

Das wesentliche Problem hinsichtlich der Religion ist gerade die Frage, ob die christliche Religion überhaupt haltbar sei. Die menschliche Existenz, wie Andersch sie darlegt, gründet allein auf dem individuellen Gewissen. Die Menschheit liefe jedoch dabei eine ungeheuere Gefahr, wenn dieses existenzielle Leben allgemein akzeptiert und praktiziert werden sollte, denn nur zu leicht gäbe sich das auf ganz persönlichen Masstäben beruhende Gewissen dem Einfluss den Menschen fremder Mächte preis. Das widerspräche jedoch der persönlichen Ethik Anderschs, die fest in der christlichen Idee der Menschenliebe wurzelt. Obwohl Anderschs Existenztheorie die Existenz Gottes an und für sich ausschliessen müsste, spürt man daher in seinen Werken immer wieder den Wunsch, einen an einer festen Ethik gebundenen Lebenshalt vorweisen zu können, an dem der frei für sich denkende Mensch trotzdem sich zu messen vermag.

Andersch wurde im Dogma der evangelischen Kirche lutherischer Prägung erzogen und wurde darin konfirmiert. An die Feierlichkeit der Zeremonie hat er sich jedoch nicht anpassen können; im Gegenteil, er fühlte dem ganzen Geschehnis gegenüber eine mit einem Anflug von Hohn gemischte Indifferenz. "Ich habe später die lutherische Kirche verlassen und seither kein Bekenntnis zu einer anderen christlichen Konfession

abgelegt."[1] Diese Verwerfung der christlichen Religion hat ihm ermöglicht, die Leistung des Eides im Krieg wegen völligen Nicht-Glaubens für nicht bindend zu erklären.

An die Gottesfrage hat er während seiner Fahnenflucht wieder gedacht, "an Gott und das Nichts."[2] Gott oder das Nichts sind in der Wildnis des Freiheitsaugenblicks zu spüren, in dem Urzustand des Menschen. In der Tat, "die Freiheit ist das Alleinsein mit Gott oder dem Nichts."[3] Damit will er sagen, dass das menschenbeherrschende, dem Chaos einen Sinn verleihende Prinzip, wenn überhaupt, dann gerade dort zu finden ist, und er hat anscheinend damals der Existenz einer absoluten Macht gewahrzuwerden geglaubt. "Ich war unmittelbar zu Gott."[4]

Das Nichts hat Andersch nicht denken wollen; dafür ist er von Natur aus zu sehr Optimist. In Die Kirschen der Freiheit hat er gesagt, dass er nicht weiss, ob es Gott gebe, aber dass Gott nicht existieren mag, sei ein absurder Gedanke.[5] Danach behauptet er jedoch noch einmal, dass er, obwohl

---

[1] Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 16.

[2] Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 112.

[3] Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 114.

[4] Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 115.

[5] Andersch, Die Kirschen der Freiheit, S. 114.

er immer zu Gott gebetet habe, doch nicht weiss, ob es ihn gebe. Hier ist also die Grundlage für sein 'religiöses' Denken gelegt. Die Kirche mitsamt dem christlichen Gott hat er verworfen, doch an der Existenz einer das Dasein und Wesen des Menschen determinierenden Macht, die sich dem Chaos des Nichts entgegenstellt, möchte er auf alle Fälle glauben. Seine Werke spiegeln seine weitere Auseinandersetzung mit dieser Problematik wieder.

Der Pfarrer Helander ist der letzte in Rerik, der seiner Kirche treu bleibt. Der eine Pfarrer ist einer der Anderen geworden, und noch einer hat seinen Glauben aus Angst sehr kompromittiert, so dass er seine Gültigkeit verloren hat. Trotz seines hartnäckigen Bestrebens zu glauben, leidet Helander an der Ferne seines Gottes, der, wie Calvin lehrt, durchs Gebet nicht zu erreichen ist. Die Welt sei dem Teufel gegeben, und gegen ihn habe man zu kämpfen, doch ohne Hilfe und Trost von seiten Gottes her. Diesem 'deus absconditus' schreibt er die Schuld zu, dass die Anderen gesiegt haben. Dadurch, dass Gott fern ist, wohnt man in einem "schalltoten"[6] Raum, den die vollkommene Trostlosigkeit ausfüllt. "Die Hölle war der Raum, in dem Gott nicht war."[7] Seine grösste Hoffnung ist es, dass Gott doch noch einmal heranrücken, dass er ihm

---

[6]Andersch, Sansibar, S. 126.

[7]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 181.

eine "Schrift auf der Wand"[8] als Zeichen seiner Nähe zeichnen möchte. Seine Einsamkeit und sein Gefühl des völligen Allein-Seins versetzen ihn manchmal in Jähzorn und Bitterkeit.

Helander steht zunächst dem Problem der Rettung des Kunstwerks, der kleinen Holzplastik 'Der lesende Klosterschüler', gegenüber. Es kostet ihn nicht viel Mühe, sich zur Tat zu zwingen, denn sein beim Besuch des 'Herrn Doktors' erweckter Jähzorn treibt ihn an. Doch als es erst einmal abgemacht ist, dass Gregor für die Sicherheit der Plastik sorgen wird, fangen Helanders persönliche Probleme erst recht an. Seine Wahl ist das Klinikbett oder das Märtyrium, die Sicherheit oder der Tod, das Ausweichen aus der Situation oder die Anerkennung seiner Verantwortlichkeit. Es ist nicht der Tod selber, vor dem er sich fürchtet, (die Wunde in seinem Beinstumpf lässt sowieso bald den Tod erwarten), sondern die Folter.

> In der Folter wird die Wunde an meinem Beinstumpf aufbrechen, ich werde auch in den Stunden, in denen ich nicht geschlagen werde, vor Schmerzen wimmernd in einer Zelle liegen oder auf der Pritsche in irgendeiner Lagerbaracke, nichts mehr werde ich sein als ein stöhnendes Stück Fleisch, das man am Ende auf ein Bett schmeissen wird, um es verrecken zu lassen. [9]

---

[8] Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 181.

[9] Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 125-126.

Überdies meint er zuerst, auch wenn er in Gottes Namen sterbe, so sei es wegen der Gottesferne ein absurder Tod ohne Gewissheit der Gottesgnade. Wenn er aber nicht ausscheiden würde, "dann ist Gott vielleicht gar nicht so fern, wie ich immer denke. Dann ist er vielleicht ganz nahe?"[10] Und tatsächlich, indem er stirbt, bezeugt Gott seine Nähe, indem er eine Schrift an der Wand erscheinen lässt.

Die schöne Abrundung dieser Episode, wenn es dabei geblieben wäre, hiesse für den Leser ein befriedigendes Ergebnis, dessen der Pfarrer sicher wert gewesen ist. Doch hat Andersch den Religionsglauben höchst ironisiert, gerade dadurch, dass er den Ausgang auf diese Weise gestaltet hat, nachdem er inzwischen Helander aus höchst fragwürdigen Gründen gegen Gebote Gottes hat handeln lassen.

Erstens geht es um den Selbstmordgedanken; wenn er Selbstmord begeht, so hat er die Möglichkeit der Folter aufgehoben, und er rechtfertigt diesen Schritt, indem er den ganzen Rettungsprozess der Holzplastik als Selbstmord auffasst. Es ist aber "das Feurige und Wütende seiner Natur, seine Neigung zum Jähzorn", die ihn davon abhält.[11] Es ist nicht das Gebot Gottes an und für sich, das ihn daran hindert, nicht die Einsicht, dass es eine Sünde sein würde, sondern ein mutwilli-

---

[10] Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 128.

[11] Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 146.

ges Trotzgefühl, auf das die Anerkennung des Gebotes Gottes erst später folgt.

> Gott hat recht, mir diese Antwort zu verbieten, dachte er, so leicht soll man es dem Bösen nicht machen. Ich werde es dem Bösen so schwer machen wie möglich, indem ich dableibe.[12]

Nach alledem aber entscheidet er sich doch zu diesem Schritt; er macht sich keine weiteren Gedanken über seine Zulässlichkeit. Er versucht nicht weiter, ihn zu rechtfertigen.

Seine Bitterkeit gegen Gott bricht zunächst noch einmal hervor. Er "erkannte, dass er sich im Aufstand gegen Gott befand."[13] Er klagt Gott als einen rücksichtslosen Spieler an. Er wird sich klar darüber, "dass er töten wollte, weil er auf Gott wütend war. Selbstmord war keine Antwort auf die Unbegreiflichkeit Gottes." Er begreift, "dass man einen Gott, der den Seinen nicht beistand, züchtigen muss."[14] Aus Rache gegen Gott entschliesst er sich also zu töten. Er kümmert sich nicht mehr um die Antwort auf seine erste Frage nach dem Tod:

> Ist es im Sinne Gottes, dass mir der meine nicht genügt, dass ich den rasenden Wunsch habe, zu töten, ehe man mich tötet?[15]

---

[12]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 146.

[13]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 185.

[14]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 185.

[15]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 185.

Moses hatte sich an dieses Gebot nicht gehalten, und "von Mosis Zorn und altem Schamanenglauben besessen" tötet er zuerst. Und wie Andersch die Situation beschreibt, hat es den Anschein, dass dieser Gedankengang, dieser Mord tatsächlich von Gott gebilligt wird. "Gott lässt mich schiessen, weil er das Leben liebt."[16] Helander scheint kaum einen klaren Begriff von Gott zu haben, was auf sein verwirrtes Denken zurückzuführen ist, denn es sind immer wieder neue Einfälle, die er zur Basis seines Handelns macht. Das logische Denken fehlt völlig.

Wenn man das verstörte unlogische Denken Helanders seiner Verzweiflung im Angesicht des Todes zuschreiben möchte, obschon er ziemlich ruhig und gefasst zu sein scheint, so bleibt überdies die Religion selber, die Andersch heftig angreift, und das hier nicht auf Grund von Glaubenszweifeln, sondern indem er einen fiktiven Gott hervorzaubert, den er durch Wankelmut und Gleichgültigkeit kennzeichnet und der dem seine Seinsethik Verschmähenden seine Gnade erweist. Nirgendwo sonst in seinen Werken äussert er seine Verachtung für die Religion als Institution so stark wie hier.

Gregor, in den er viel von sich selbst hineinlegt, stellt Anderschs eigenen Standpunkt dar. Die Kirche empfindet er als einen warmen Mantel, was ihn erstaunt, und worüber er sich Gedanken machen möchte, aber "dass die Kirche mehr wäre als

---

[16]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 187.

ein Mantel, darüber machte sich Gregor keine Illusionen."[17] Manches, was die Kirche an sich hat, (zum Beispiel ihre Befürwortung der Menschenliebe), spricht einen an, aber dabei bleibt es. Wie Andersch betet Gregor auch von Zeit zu Zeit, aber "er dachte sich gar nichts dabei; es kam von selbst."[18] Den völligen Mangel an Bedeutung eines solchen Gebets verdeutlicht Andersch in Cadenza Finale.

> Wunsch ins Bewusstsein übertragen heisst, ihn der Erfüllbarkeit näherbringen, ... Solche Vorgänge in der Gehirnrinde sind säkularisierte Formen des Gebets. Grenzen an Aberglauben. Aberglaube ist der Glaube der Gottlosen.19

In Piazza San Gaetano, das im gleichen Jahr wie Sansibar erschien, verdeutlicht Andersch die Ungereimtheiten des kirchlichen Dogmas. Die Art himmlischer Hierarchie greift er an, und die willkürlichen Erlasse, die die obersten der irdischen Hierarchie zuweilen erteilen. Überdies weist er darauf hin, dass jede Religion relativ ist; die Antike hat auch ihre Götter gehabt, es gibt die Götter der Gegenwart, und künftige Götter wird es wohl auch noch geben.

In Die Letzten vom schwarzen Mann ist es gerade der Priester, der seine Verantwortung als Vertreter Gottes den um

---

[17]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 63.

[18]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 94.

[19]Andersch, "Cadenza Finale" in: Geister und Leute, S. 70.

Hilfe Bittenden gegenüber ablehnt, und mittels des Priesters in Vollkommene Reue zeigt Andersch die Kirche als Zufluchtsort für Heuchler, die ihre Schuld nicht zugeben und denen die Kirche den Anschein von Güte und Gerechtigkeit verleiht. Auch die ihre Schuld Bekennenden erhalten leicht Vergebung. Das Fragwürdige daran äussert der Priester.

> Gleich werden Brot und Wein in den Leib und das Blut verwandelt sein, dachte er, aber kann ich damit den Sündern die Vergebung spenden?[20]

In Die Rote fasst es Patrick auf folgende Weise auf:

> Ich stamme.....aus einer katholischen Familie, daher weiss ich, dass man ein Verbrechen beichten und danach die Absolution empfangen kann. Man kann es beichten, es bereuen, dafür Busse tun und danach wieder ein Christ sein. Aber es ist ausgeschlossen, nach einem Verrat wieder ein Gentleman zu werden.[21]

Ausserdem veranlasst die vorschriftsmässige Art des Gottesdienstes eine Gedankenzerstreuung, dem auch der Priester verfällt.

> Welch ein Wunder, dass ich heute nicht an die gleichen Dinge denke, an die ich noch gestern während der heiligen Handlung gedacht habe..... Gestern habe ich noch an den Artikel gedacht, den Pater Eugen von den Jesuiten für seine

---

[20]Andersch, "Vollkommene Reue" in: Geister und Leute, S. 59.

[21]Andersch, Die Rote, S. 88.

> Zeitschrift haben will, ... zuletzt sogar an das ausgezeichnete Mittagessen beim Prälaten Maier, zu dem ich jeden Samstag eingeladen bin.[22]

In seinen späteren Werken beschäftigt sich Andersch immer weniger mit der Problematik der Religion. Hin und wieder lassen sich seine Charaktere auf die Religion herabsetzende Bemerkungen ein. In Efraim zeigt Andersch jedoch, dass ihn die Hoffnung auf eine lebensdeutende, Stabilität gewährende Philosophie noch nicht verlassen hat. So wie das Judentum Efraims seine Haltung als europäischen Intellektuellen verdeutlicht, so klärt umgekehrt seine intellektuelle Aktivität seine und zugleich Anderschs religiöse Haltung auf:

> Ich betreibe Nachrichten-Chemie als einen Zweig der Heilsgeschichte; ich habe mir angewöhnt, den Regen der Informationen unwillkürlich auf seinen Gehalt an Glücksverheissungen zu analysieren, ohne freilich zu wissen, welche Art von Rettung ich eigentlich erwarte.[23]

2. Die Zufallstheorie

Der Roman Efraim ist das reifste, geschliffenste und überhaupt das anspruchsvollste Werk, das Andersch bisher geschrieben hat. Ohne den direkten, schlichten und überaus sehr

---

[22] Andersch, "Cadenza Finale", S. 54.

[23] Andersch, Efraim, S. 14.

deutlichen Schreibstil einzubüssen, beschäftigt er sich hier eingehend mit manchen wesentlichen Problemen, die er in seinen früheren Werken entweder nur gestreift oder nur zum Teil bruchstücksweise behandelt hat. Wie wir schon wissen, geht es um die Anpassung der Juden an die heutige Gesellschaft; es geht um die Neugestaltung Deutschlands durch jeden individuellen Deutschen in der Nachkriegszeit, und es geht um den Europabegriff, der ein ganz neues, persönliches und politisches Denken mit sich bringt. An diese letzte Frage gebunden ist die Frage nach Natur und Wesen des eigenen Ichs und nach dem Raum seines Waltens, sowohl aktuell wie auch metaphysisch, in dieser sich ändernden Weltstruktur. Wesentlich für dieses Problem ist die Suche nach den Urmächten, die, wenn sie überhaupt existieren, entweder das Leben bestimmen oder mindestens es mit einer Kausalität des Geschehens prägen.

Die Frage des absoluten Determinismus hat Andersch in Sansibar mittels der Anschauungen des Priesters, der Gott für den Stifter alles Geschehens hält, eindeutig verworfen. Es schliesst den freien Menschenwillen ganz aus und beraubt sein Tun und Denken jedes Sinnes. Die determinierende Kraft einer Gottheit, die allmächtig sei, die aber trotzdem dem Menschen seinen freien Willen überlässt, so wie der Glaube Mutter Ludmillas aussieht, klingt zunächst wie eine erleuchtende und logisch haltbare These. Doch angesichts der im Krieg geschehenen Greueltaten, stösst sie einen wegen ihrer äusserst unmoralischen Haltung ab, und man wundert sich,

dass sich die Nonne mit dieser dürftigen Erklärung abfinden kann. Der allmächtige Gott steht abseits und sieht ruhig zu, wie der Mensch dem anderen gegenüber jede scheussliche Sünde begeht.

In <u>Sansibar</u> hat Andersch gezeigt, wie seine handelnden Gestalten aus ethischen Gründen sich einerseits ganz von der nicht überzeugenden marxistischen Philosophie und dem noch weniger überzeugenden System, das angibt, den Marxismus als Grund seines Handelns zu haben, andererseits von einer die Welt zu einseitig deutenden und unvollkommenen Religion losgelöst haben. Er hat weitere politisch-ethische Haltungen durch Pierre Grange und Fabio Crepaz veranschaulicht, und mit ihnen auf die Problematik einer absoluten Feststellung überhaupt auf diesem Gebiet hingewiesen. Der losgebundene 'Gott oder dem Nichts' anheimgegebene Mensch steht also vor dem Problem, sich dem Gefüge des menschlichen Daseins anzupassen.

Gregor hat sich schon die Frage über Zufall und Kausalität gestellt. Zusammen mit seinen Gefährten entgeht er 'per Zufall' der SS, indem jemand aus irgendeinem Grund den Scheinwerfer an dem Polizeiboot ausschaltet.

> Es gibt also etwas, was man den Zufall nennen kann, dachte Gregor..... Man hat für jeden Zufall die Gründe zu suchen, die ihn zu einer Notwendigkeit machen, also hinter dem Abschalten eines Scheinwerfers die Gründe, die einen Zollpolizisten bewegen, ihn in genau jenem Moment zu unterbrechen, der genügt, eine Flucht zu retten, so dass auch die Rettung dem Kau-

salitätsgesetz gehorcht.[24]

In Die Rote stellt Andersch einen Menschen, nämlich Patrick, dar, der fest an die Kausalität des Geschehens glaubt.

> Ich lache über Leute, die die Kausalgesetze leugnen. Mein Schicksal ist die Folge einer lückenlosen, einer automatischen Kette von Kausalitäten.[25]

In Alte Peripherie heisst es umgekehrt: "Ihre Bewegungen wurden vom Zufall gelenkt."[26] Der Grundstein zu dem Versuch, eine Zufallstheorie aufzubauen und festzusetzen, ist gelegt.

Die Zufallstheorie "kennzeichnet zugleich den verlorenen Posten des einer bindenden Idee oder eines Glaubens bedürftigen Zeitgenossen."[27] Die Auseinandersetzung mit den von vielen akzeptierten geistigen und moralischen Systemen, und zwar Christentum und Marxismus-Kommunismus, wie sie Andersch in den frühen Werken durchgeführt hat, hat Efraim anscheinend in seiner Vergangenheit, die vor der erzählten Zeit lag, schon abgelegt. Er hat eingesehen, dass beide, die auf eine Abso-

---

[24]Andersch, Sansibar oder der letzte Grund, S. 160-161.

[25]Andersch, Die Rote, S. 82.

[26]Andersch, "Alte Peripherie", in: Geister und Leute, S. 103.

[27]Wittmann, aaO., S. 62.

lutheit Anspruch machen, ohne die sie alle Gültigkeit verlieren müssten, nur ein höchst relativiertes Weltbild zeichnen, das den denkenden Menschen nicht befriedigen kann. Er ist dem trostgewährenden Glauben, so etwa Keirs Erlösungsidee, nicht völlig abgeneigt, (man denke auch an die 'wärmende Wirkung' der Kirche auf Gregor); gerade weil sie nicht vollkommen ist, möchte er sie nicht ohne Ersatz verwerfen. Doch der entscheidende Augenblick für ihn, in dem er die Kausalität jeder Art, entspringe sie nun Gott oder dem Menschen, grob verwirft, ist der, in dem er die Art und Weise des Todes seiner Eltern, und zwar in einer Gaskammer im KZ, erfährt.

> Als ich erfuhr, wie meine Eltern umgekommen sind, gab ich diese lächerliche Annahme auf, gleichzeitig mit den letzten Resten meines Glaubens an ein höheres Wesen. Angesichts von Auschwitz will ich zur Ehre Gottes annehmen, dass es ihn nicht gibt, und zur Ehrenrettung jener Götter, die es sicherlich einmal gegeben hat....., dass nichts mehr in ihrem Schoss verborgen liegt. Das Leben des Menschen ist ein wüstes Durcheinander aus biologischen Funktionen und dem Spiel des Zufalls.[28]

Diese Reaktion mildert sich auch nicht mit der Zeit, sondern er drückt später die ins Nihilistische sich erstreckende Verzweiflung aus. "Es gibt keine Ursache für uns und kein Ziel. Wir existieren. Schluss. Aus."[29]

---

[28]Andersch, Efraim, S. 56

[29]Andersch, Efraim, S. 111

Der Aufbau der Zufallstheorie, die behauptet, dass die Welt ein kontinuierliches Chaos sei, das aus einem Konglomerat von sich anhäufenden Zufallsereignissen bestehe, ist das Ergebnis von Efraims Versuch, sich über seine Lage aufzuklären. Er sucht nicht mehr, wie Gregor und Pierre Grange es taten, nach einem sinnvollen Lebenshalt; das scheint ihm zur Zeit als zu idealistisch und zu optimistisch. Dieser Halt lässt sich nicht finden. Er "bedient sich der Zufallstheorie, um das Unerklärliche zumindest fixieren zu können, um das Chaos in Worte zu bannen."[30] Er versucht zunächst, seine Theorie zu erproben und sie anzuwenden, was in eine spekulative, teils humoristische, teils todernste Diskussion mit sich selbst ausmündet. Die Bewusstseinsstromtechnik gewährt unmittelbaren Zugang zum Denkprozess. Indem er über sein Nirgendwo-Zu-Hause-Sein reflektiert, zeigt er die unsinnige 'zufällige' Entwicklung seines nationalen Daseins.

> Wenn ich bedenke, wie absurd es ist, dass ich Deutscher war und danach Engländer wurde, während ich immer noch Jude bin, kommt es mir vor, als könnte ich ebenso gut Russe oder Massai-Neger oder ein Wolf oder ein Auto sein. 31

Ein andermal meint er jedoch bitter: "Es ist gleichgültig,

---

[30]Wittmann, aaO., S. 64.

[31]Andersch, Efraim, S. 111.

wo man lebt, was man tut, wer man ist."[32]

Und doch, bei dieser Äusserung muss er stocken, denn es bedeutet also, wenn er die Zufallstheorie unaufhaltsam weiter folgerichtig anwendet, dass der Tod seiner Eltern, wenn er Zufallssache ist, alle Bedeutung für ihn und die Welt verlieren muss. Die Massenvernichtung der Juden als vorbedachter, planmässiger Mord kann nicht mehr gelten. Oder auch der Selbstmord zweier Berliner Mädchen ist rein dem Zufall zuzuschreiben. Wo es um Situationen geht, die, wie die letztere, ihn nicht direkt betreffen, vermag sich Efraim ruhig an die Zufallstheorie zu halten.

> Diese Kinder starben aus purem Zufall. Eine kleine Verschiebung in ihrer Laune, gestern nachmittag, ausgelöst durch eine winzige Änderung des Lichts in der Küche oder durch die Erinnerung an irgendetwas, an eine schrullige Lehrerin zum Beispiel...., und Evelin und Sylvia wären noch am Leben, würden erwachsene Frauen werden, selber Kinder bekommen, die vielleicht Selbstmord begehen würden oder auch nicht. Alles ist Zufall. 33

Im Falle der einem naheliegenden Vorgänge jedoch, erweist die Theorie ihre Dürftigkeit. "Die Welt muss doch noch etwas anderes sein als ein aus Zufällen zusammengesetztes Chaos."[34]

---

[32]Andersch, Efraim, S. 48.

[33]Andersch, Efraim, S. 23.

[34]Andersch, Efraim, S. 74.

Wenn der Gottesglaube Mutter Ludmillas durch Mangel an Ethik gekennzeichnet wird, so prägt die Zufallstheorie eine nicht minder groteske unethische Menschenverachtung.

Die Auseinandersetzung über den Zufall dieses Menschen, der entdeckt, dass er weder George Efraim geworden ist noch Georg Friedrich Efraim wieder werden kann, endet nicht mit einem Reuebekenntnis und schon gar nicht mit einer Entdeckung des in der Ferne erahnten Zieles. Was bleibt, ist die antwortlos ausklingende Frage. Efraim wendet sich dem Schreiben seines Buches zu, und gerade dieser ihm sehr teuer gewordene Zeitvertreib lässt ihn vor der Sinnlosigkeit einer auf dem Zufall gegründeten Existenz zusammenzucken. "Wenn alles auf Zufall beruhte....., dann wäre es nicht nötig gewesen, mich so zu demaskieren, wie ich mich in der Tat demaskiert habe."[35]

Livia Wittmann deutet darauf hin, dass die Efraimsche Zufallstheorie allein "zur gesetzlosen Fortuna-Tyche der Römer und Stoiker" zurückführt, wo der Zufall noch eins mit der Vorsehung und der Gnade war.[36] In der Tat, gleich nachdem Efraim von der Schockwirkung der Erfahrung der Todesart der Eltern zu sich kommt, meint er:

> Nur die Wirkung des roten römischen Lichts auf mich, die Art, wie es imstande ist, meine Stim-

---

[35] Andersch, Efraim, S. 286-287.

[36] Wittmann, aaO., S. 65.

> mung zu verändern, kann mich in dieser Überzeugung gelegentlich beirren.[37]

Und die römische Schönheit "lässt einen vermuten, auch das schärfste, das sinnloseste Leiden würde am Ende eingeschmolzen in eine Summe des Schmerzes, in eine Dämmerung aus Rot."[38]

In dem auf den Roman Efraim folgende Werk, dem Geschichtenband Mein Verschwinden in Providence widmet Andersch die eine Geschichte Ein Vormittag am Meer der Darstellung des plötzlichen Abbruchs eines menschlichen Lebens durch einen 'zufälligen' Tod. Früh an einem Morgen seines Urlaubs hat der 'Held' ein Buch über ein die Katharer genanntes ausgestorbenes Volk gelesen, das glaubte, die Schöpfung sei das Werk des Teufels. Er dachte: "Wenn ich religiös wäre, wäre ich Katharer."[39] Wenige Zeit später ertrinkt dieser Mann beim Baden - ein absurder Tod par excellence. Wirft hier Andersch noch eine Existenzdeutung ins Spiel, und zwar eine Existenz, über die allein menschenfeindliche Mächte fügen?

3. Weltanschauung

Wenn man eine Zusammenfassung der Weltanschauung Anderschs

---

[37] Andersch, Efraim, S. 56.

[38] Andersch, Efraim, S. 53.

[39] Andersch, Mein Verschwinden in Providence, S. 151.

erstreben will, ist es am leichtesten, davon auszugehen, was sie gerade nicht ist, denn er hat systematisch jede an der Oberfläche plausibel erscheinende Religion, Philosophie und Ideologie nach ihrer Gültigkeit geprüft und verworfen. Übrig bleibt seine Existenzlehre, die wegen ihres mangelnden wertesetzenden Kerns doch nicht als eine Philosophie zu bezeichnen ist, sein Freiheitsideal, seine persönliche menschenliebende Sittenlehre, die der Tatsache entspringt, dass der Mensch seiner Umgebung und seinen Mitmenschen fest verbunden ist, und seine in der optimistischen Hoffnung wurzelnden Abwartehaltung, dass das in der Ferne erahnte Ziel sich eines Tages nach alledem wird aufdecken lassen.

Dieser losgebundene Mensch kann sich trotz seines Verstandes immer noch nicht zurechtfinden. Auf sich selbst gestellt sieht er sich vergebens nach dem Schlüssel zu seiner Existenz um, damit er sich seines richtigen Orts im menschlichen Gefüge versichern kann. Immerhin setzt er sein Leben fort, in dem Bestreben, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln eines Tages das anscheinend Unauffassbare doch noch selber aufzufassen.

ZUSAMMENFASSUNG

Bisheriges Ergebnis seines Werkes.

Mit dem Problem des Gewissens hat sich Alfred Andersch sein ganzes bisheriges Leben lang beschäftigt. Er war niemals einer, der der Realität auswich, bis das Übel vorbeiging, sondern der das Übel konfrontierte. Während seiner Jugendjahre hat er die Genugtuung erlebt, im Namen einer ihn vorübergehend ansprechenden Ideologie dem Bösen Widerstand zu leisten, und er hat die Verzweiflung gekannt, die seiner vollkommenen Ohnmacht angesichts der totalen Herrschaft des Bösen entsprang. Während seiner voll verantworteten Fahnenflucht hat er die Freiheit des existenzsetzenden Augenblicks erlebt und danach die Existenzlehre zum Fundament seiner Lebensart gemacht. Damit fängt er in seiner schriftstellerischen Arbeit an. Er fühlt sich dazu verpflichtet. In dem autobiographischen Erstlingswerk liegt, wie wir gesehen haben, die Grundlage zu seinem ganzen Denken; seine Bedeutung für die späteren Werke, die alle diesem Kern entspringen, darf man nicht unterschätzen.

Das Werk Anderschs zeichnet sich durch die starke Identifikation des Autors mit seinen fiktiven Charakteren aus, was seinem festen Willen zugrundeliegt, eine überaus konstruktive Kritik von Zuständen zu geben, die ihm mitsamt seinen Mitmenschen von der grössten Bedeutung sind. Er ist ein historischbedingter, gegenwartsgebundener, zukunftsbezogener Mensch, der sein Interesse auf das Individuum richtet, damit

die Gesamtheit der Individuen als richtig denkende und richtig handelnde Menschen in voller Anerkennung der Bürde der Verantwortlichkeit, die einem dabei zuteil wird, der Gegenwart und Zukunft eine wünschenswerte, neue Prägung schenken mögen. Er interessiert sich sowohl besonders für den Fall Deutschland als auch allgemein für den Menschen in der sich ändernden Welt, die zu einer Welt ohne Landesgrenzen wird.

"Was ich wollte, war: schauen, fühlen und begreifen", sagte Alfred Andersch in den Kirschen der Freiheit. Er hat in seinem bisherigen Leben geschaut, er hat gefühlt, doch begreifen konnte er vieles nicht. Was er geschaut, wie er sich gefühlt und was er zu begreifen versucht hat, ist alles klar in seinen Prosawerken dargestellt, sowohl in der kürzesten Erzählung wie auch im längsten Roman. Jetzt kommt es auf die Leser an. Ohne didaktisch werden zu wollen, will er sie immer wieder aus ihrer Stumpfheit, aus ihrer Gleichgültigkeit und ihrer Bequemlichkeit herausreissen, sie vor sich selbst stellen und sie zur tätigen Reflexion antreiben, denn nach dem Versagen jeder Religion, Philosophie, jeglicher Ideologie, ist es am Ende allein das jeweils eigene Gewissen, das sich in jedem regt, das gegen den Hintergrund des ewigen Kreislaufs des Todes und der Geburt Hoffnung für die Zukunft anbietet.

PRIMÄRLITERATUR.

Andersch, Alfred. "Deutsche Literatur in der Entscheidung. Ein Beitrag zur Analyse der literarischen Situation," *Volk und Zeit*, Karlsruhe, 1948.

______. *Die Kirschen der Freiheit*. Frankfurt a.M.: Frankfurter Verlagsanstalt, 1952.

______. *Sansibar oder der letzte Grund*. London: Harrap, 1964.

______. *Piazza san Gaetano*. Olten: Walter, 1957.

______. *Geister und Leute*. *Zehn Geschichten*. München: Paul List, 1961.

______. "Gewissenserforschung eines Hochstaplers," *Merkur*, XIV, (1960), 284-286.

______. *Die Rote*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1969.

______. "Das Kino der Autoren," *Merkur*, XV (1961), 332-348.

______. "Gespräch mit Horst Bienek," Bienek: *Werkstattgespräche mit Schriftstellern*. München, 1962. 113-124.

______. *Wanderungen im Norden*. Zürich: Diogenes, 1970.

______. *Ein Liebhaber des Halbschattens*. *Drei Erzählungen*. Frankfurt a.M.: Fischer, 1968.

______. "Die Arktis seiner Lordschaft," Roman Fragment, in: *Bericht*, *Roman*, *Erzählungen*, Olten: Walter, 1965.

______. *Die Blindheit des Kunstwerks und andere Aufsätze*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1965.

______. "Exkurs über die Schriftsteller und den Staat," in: *Vom Geist der Zeit*, hg. von Adolf Frisé, Gütersloh: Mohn, 1966.

______. *Efraim*. München: der deutsche Taschenbuch Verlag, 1970.

______. *Ein Auftrag für Lord Glouster*. Baden-Baden: Signal, 1969.

______. "Der Redakteur 1952," *Merkur*, XXIII, (1969), 159-160.

_____. "Hätte ich Tolstoi nicht gelesen," Merkur, XXIII, (1969), 80-84.

_____. Hohe Breitengrade oder Nachrichten von der Grenze. Zürich: Diogenes, 1969.

_____. Tochter. Zürich: Diogenes, 1970.

_____. "Wie trivial ist der Trivialroman?" Süddeutsche Zeitung, München, (13. und 14. Nov. 1971).

_____. Mein Verschwinden in Providence. Zürich: Diogenes, 1971.

SEKUNDÄRLITERATUR.

Bance, A.F. "'Der Tod in Rom' and 'die Rote'. Two Italian Episodes." Forum for Modern Language Studies. University of St. Andrews, Scotland. III (1967), 126-134.

Baumgart, Reinhard. "Unmenschlichkeit beschrieben: Weltkrieg und Faschismus in der Literatur". Merkur, XIX (1965), 37-50.

Becker, Rolf. "Schickissimo, mon Dieu." Der Spiegel. (6. Nov. 1967), 194-195.

Bense, Max. "Alfred Andersch." in Schriftsteller der Gegenwart, hg. von Klaus Nonnemann, Olten: Walter, 1963, Bd. I, 18-28.

Burgauner, Christoph. "Zur Romankunst Alfred Anderschs." in Bericht, Roman, Erzählungen. Olten: Walter, 1965.

Cook, Bruce A. "Guilt and the Postwar German Novel." Commonweal, LXXVII (1962-63), 120-122.

Coubier, Heinz. "Der Norden als Anlass." Merkur, XVII, (1963), 498-499.

Demetz, Peter. "Der Essayist. Zu Alfred Andersch," Merkur, XX, (1966), 675-679.

Drewitz, Ingeborg. "Der Erzähler. Zu Alfred Andersch," Merkur, XX, (1966), 669-675.

Enzensberger, Hans, Magnus. "Alfred Andersch, 'Ein Liebhaber des Halbschattens'", Der Spiegel, (3.Juli 1963), 56-57.

Gregor, Dellin. "Der Erzähler Alfred Andersch," Einführung zu Ein Auftrag für Lord Glouster, Baden-Baden: Signal, 1968.

Günther, Joachim. "Alfred Andersch: Ein Liebhaber des Halbschattens," Neue deutsche Hefte, XCV, (1963), 130-132.

Heist, Walter. "Flucht in die Arktis? Versuch über Alfred Andersch," Merkur, XXIV, (1970), 446-458.

Holthusen, Hans Egon. "Reflexionen eines Deserteurs," in: Holthusen Ja und Nein, München: R. Piper, 1954.

Holthusen, Hans Egon. "Venezianische Abenteuer einer rothaarigen Dame," in Holthusen: Plädoyer für einen Einzelnen. Kritische Beiträge zur literarischen Diskussion. München: Piper, 1967. 215-223.

Horst, Karl August. "Aufwertung der Sachlichkeit," Merkur, XI, (1957), 1204-1207.

_____. "Der revolutionäre Klassizismus. Die Misere im Verhältnis zwischen moderner Literatur und Kunstkritik," Wort und Wahrheit, Bd.I, (1958), 361-369.

_____. "Film ohne Leinwand," Merkur, XIV, (1960), 1091-1094.

_____. Kritischer Führer durch die deutsche Literatur der Gegenwart. München, 1962. 143-144 und 151.

Jaesrich, Helmut. "Gehobener Zeitvertreib," Neue deutsche Hefte, (November 1960), 747-748.

Laubach, Jakob. "Désertion et Trahisson ou 'Les Cérises de la Liberté,'" Documents. Revue mensuelle des questions allemandes, (April 1953), 337-340.

Leitenberger, Ilse. "Eingeschmolzen in eine Summe des Schmerzens," Wort und Wahrheit, XII (1967), 783-784.

Migner, Karl. "Die Flucht in die Freiheit. Untersuchungen zu einem zentralen Problem in den Werken von Alfred Andersch," Welt und Wort, XVII, (Nov. 1963), 329-332.

Nadeau, Maurice. "Nouveaux romanciers allemands," Les lettres nouvelles, (April 1954), 584-590.

Pack, Claus. "Konstellationen der Freiheit. Zum Sansibar von Alfred Andersch," Wort und Wahrheit, I, (1958), 466-467.

Plant, Richard. "Escape from Hitler's Shadow," The New York Times Book Review, LXIII, (28. Sept. 1958), 44-45.

Reich-Ranicki, Marcel. "Alfred Andersch, ein geschlagener Revolutionär," in: Reich-Ranicki Deutsche Literatur in West und Ost. Prosa seit 1945. München: Piper, 1963, 101-119.

Schroers, Rolf. "Gruppe 47 und die deutsche Nachkriegsliteratur," Merkur, XIX, (1965), 448-462.

Schwab-Felisch, Hans. "Efraim und Andersch," Merkur, XXI, (1967), 989-992.

Schwitzke, Heinz. "Das Hörspiel. Form und Bedeutung," Merkur, XV, (1961), 815-833.

Völker-Hezel, Barbara. "Die Kunst als Möglichkeit der Freiheit im Werk Alfred Anderschs," Revue des langues vivantes, XXXV, (1969), 531-549; 580-595.

Warnach, Walter. "Bücher der Zeit. Die Kirschen der Freiheit," Wort und Wahrheit, (März 1953), 220-222.

Weber, Werner. Über Alfred Andersch. Zürich:Diogenes, 1968.

Wittmann, Livia Z. "Auf der Suche nach sich selbst," Der Monat, Berlin (1968) Bd. I, 72-76.

_____. Alfred Andersch. Stuttgart: Kohlhammer, 1971.

Zampa, Giorgio. "Die Ehre des Deserteurs. Zu den Kirschen der Freiheit von Alfred Andersch," Der Spiegel, VI (15. Okt. 1952), 530-533.

B30026